

VOR
GOTT

VERANTWORTUNG

VOR DEN
MENSCHEN



VOR DER
UMWELT

ZEITSCHRIFT DES DIETRICH-BONHOEFFER-VEREIN

HEFT 1 DEZEMBER 1986

Schritte auf den Weg zum Frieden

Gedanken aus dem Nachsinnen über
das "Konzil des Friedens".

Sie haben richtig gelesen. Schritte auf den, nicht auf dem Weg zum Frieden. Carl-Friedrich von Weizsäcker betont in seinem Aufruf zum Konzil: "...Die Kirche kann zu ihrer politischen Umwelt nur dann mit wirksamer Autorität sprechen, wenn sie durch ihre Tat beweist, daß die streitenden Flügel zu einer gemeinsamen, formulierbaren Handlungsweise fähig sind. Dies zu versuchen ist die eigentliche Belastungsprobe des Konzils... Christliche Brüderlichkeit - um das alte Wort zu gebrauchen - heißt nicht, bloß den Gesinnungsgenossen, sondern den Gegner zu lieben und in der Kirche anzuerkennen."

Erst dieses zu erreichen also heißt, den Weg eines Friedenskonzils beschreiten zu können; daran zu scheitern verdammt jede christliche Anstrengung, und sei sie noch so eifrig im Namen des Kreuzes vorgetragen, zur Bedeutungslosigkeit.

Von Weizsäcker wirft mit dieser Forderung grelles Licht auf einen inneren Zwist der Kirche, der nicht immer sehr christlich ausgetragen wird. Dieses Licht streift aber

auch unser aller Kultur, Meinungsverschiedenheiten zu bewältigen, die hier Anlaß zu Streitbarem Nachdenken in drei Takten sein soll.

Über die Nächstenachtung.

Den Nächsten, auch den Feind zu lieben ist das mächtigste, schwerste Gebot, den Glauben an eine göttliche Weltordnung in das menschliche Leben zu pflanzen. Es ist auch ein gründlich mißverständenes. Liegt es daran, daß Liebe im deutschen Sprachgebrauch so arg plattgewalzt und ausgewaschen klingt, oder etwa daran, daß dieses Gebot den "gewöhnlichen" Menschen einfach überforderte?

In der Tat werden viele, auf die Nächstenliebe angesprochen diese als schönes Ideal preisen, danach zu leben aber dem Herrn Pfarrer und der Heilsarmee überlassen, denn in diesem widerborstigen Leben müsse man sich schließlich behaupten. Ein bißchen Recht haben sie alle, die so reden. Und daher wage ich, dem göttlichen Ideal der Nächstenliebe dessen menschlichen Bruder beizugesellen, den ich Nächstenachtung nenne.

Den Nächsten zu achten will, aller zornigen Erregung über dessen Tun und Sein zum Trotz, ihn als gleichwertiges Wesen bedingungslos anzuerkennen und seine Überzeugung, ohne sie teilen oder gar verstehen zu

Fortsetzung auf Seite 9

Die Zeitschrift "Verantwortung" wird vom Dietrich-Bonhoeffer-Verein e.V. herausgegeben. Sie dient der Auseinandersetzung mit Themen aus den Bereichen Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft. Leserbriefe, Artikel und Anzeigen werden von der Redaktion entgegengenommen. Annahmeschluß für Heft 2: 27. Februar 1987. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Herausgeber: Dietrich-Bonhoeffer-Verein zur Förderung christlicher Verantwortung in Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft e.V.

Redaktion: Karl-Heinz Bippus,
Christoph Seeßelberg,
Anton Hirner,
Josef Herget,
Karl Martin,
Bernhard Rocksloh

Kontaktadresse: Dr. Karl Martin
Am Heienberg 4
6200 Wiesbaden-Sonnenb.
Tel.: 06121/54616 oder
542179

Bestellungen: Abonnement-Bestellungen sind schriftlich an die Kontaktadresse zu richten. Die jährliche Abonnement-Gebühr beträgt DM 8.- (incl. Porto). Für Einzelbestellungen gilt folgende Preisliste (incl. Porto):
1 Exemplar DM 5.-. Ab 5 Exemplaren pro Stück DM 4.- Ab 10 Exemplaren pro Stück DM 3.-.
Zivile Studenten, Wehrpflichtige, Zivildienstleistende, Arbeitslose, Auszubildende und Schüler haben bei Bestellungen (Abo- und Einzelbestellungen) lediglich die anfallenden Portokosten zu zahlen. Mitglieder des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins e.V. erhalten die Zeitschrift kostenlos.

Bankverbindung:

Postscheckamt Hannover
(BLZ 250 100 30) Kto.Nr.161001-306
Dietrich-Bonhoeffer-Verein e.V.
z.Hd.
Bernhard Rocksloh, Kassenwart
Bergfried 1
8390 Passau

Der Verein ist als gemeinnützig vom Finanzamt München für Körperschaften mit Schreiben vom 13.8.86 anerkannt. St.Nr. 845/43004

*Der Verein ist erst im Aufbau begriffen.
Er sucht Unterstützung in jeglicher Form.*

Vorstand des
Dietrich-Bonhoeffer-Vereins e.V.

1. Vorsitzender, zugleich
Beauftragter für Publikationen
Dr. Karl Martin d 06121/54616
p 06121/542179

Stellv. Vorsitzende
Gabriele Kolain p 06343/4384

Kassenwart
Bernhard Rocksloh p 0851/51137
(nur in dringenden Fällen)

Schriftführer
Jürgen Geisler d 02678/212
App. 2427
p 02676/653

Liebe Leserin, lieber Leser,
mit der Zeitschrift "Verantwortung" möchten wir Kontakte herstellen, Gespräche anregen, zur Auseinandersetzung ermutigen. Uns liegt an Ihren Reaktionen, an Ihren Erfahrungen, an Ihren Meinungen, Ihrer Kritik und Ihren Denkanstößen. Wir freuen uns über Ihre Zuschriften. Danken möchten wir allen, die zum Heft 1 der Zeitschrift "Verantwortung" Beiträge geliefert haben. Rosmarie Daser, Wiesbaden-Sonnenberg hat beim Tippen und Zusammenstellen der Zeitschrift vielfältige Hilfe geleistet.

Die Redaktion

Leitartikel	Schritte auf dem Weg zum Frieden - Gedanken aus dem Nachsinnen über das "Konzil des Friedens".....	1
Friedensarbeit	Resolution des Internationalen Rates von Pax Christi zum ökumenischen Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Be- wahrung der Schöpfung	4
	Gebetsgottesdienst für den Frieden	5
	Kleines Konzil in Ottobrunn	8
	Der konziliare Prozeß - Ziel, Ängste und Hoffnung	8
Militärseelsorge	Alle Jahre wieder Ehemaligen-Treffen der KHG bei der Uni BwM ..	11
	Freundeskreis der KHG Uni Bw München	12
	Uni Bw - und danach? Bericht von einer Familienrüstzeit des Evang. Pfarrers bei der Uni Bw München	13
	Stellungnahme zur Seelsorge an Soldaten, Kriegsdienstverweigerern und an Zivil- dienstleistenden als Dienste der Kirche an besonderen Zielgruppen	15
Bundeswehr	Angehende Pfarrer bei Bundeswehr oder Zivildienst	19
	Soldat und Gesellschaft - Anmerkungen zum Thema Trauung in Uniform	26
	Erste Erfahrungen beim Anzugswechsel - Vom Heeresgrau zum Nadelstreifen	28
In eigener Sache	Dietrich-Bonhoeffer-Verein zur Förderung christlicher Verantwortung in Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft e.V. Was wollen wir? Wie arbeiten wir? Wie erreichen Sie uns?	31
	Ratschläge zur Beschäftigung mit Bonhoeffers Schrifttum	29
Termine	30
Personalia	27
Gedicht	7
Impressum	2

Folgende Lesezeichen werden in der Zeitschrift verwandt:

☐ = Beginn eines Artikels; ■ = Ende eines Artikels

Pax Christi

Resolution des Internationalen Rates von Pax Christi zum ökumenischen Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

1. Pax Christi International begrüßt die Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK - Vancouver 1983/1985), der alle christlichen Kirchen zu einer ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung für 1990 einlädt.
2. Pax Christi nimmt dankbar die in dieser Einladung enthaltene Vision eines ökumenischen Konzils auf. Pax Christi sieht diese Einladung an als einen Impuls für einen "Konziliaren Prozeß" ("Covenanting for Justice, Peace and Integrity of Creation")
- Vancouver 1983 -. Dieser Prozeß ist ein Stück des Weges, den wir zu gehen haben:
Ein Weg, der um eines doppelten Zieles Willen wichtig ist und der dieses Ziel schon anfanghaft in sich enthält:
Die Einheit der Kirche in Christus und das authentische Friedenszeugnis, das in Christus seinen Ursprung hat und das nur durch die in Christus geeinte Kirche abgelegt werden kann.
3. Dieser ökumenische Prozeß beinhaltet die Stiftung von Partnerschaften zwischen Gemeinden, kirchlichen Gemeinschaften und Organisationen. Auf diesem Weg
 - kann das Verständnis für die Probleme anderer Völker wachsen;
 - kann definiert werden, wie Christen und Kirchen verschiedener nationaler, konfessioneller, politischer und sozialer Herkunft zum Aufbau von Gerechtigkeit und Frieden zusammenarbeiten können;
 - kann die eine Kirche Jesu Christi wachsen, indem sie in Wort und Tat das Evangelium als Botschaft des Friedens für heute verkündet.Ökumenische Versammlungen auf allen Ebenen sollten Erfahrungen, Einsichten und Forderungen bündeln und verbindliche Aussagen anstreben, **die ethische Verpflichtungen**, wie auch Vorschläge für poli-

tisch Handelnde einschließen.

4. Indem wir von dem "Konziliaren Prozeß" reden, nehmen wir nichts von dem vorweg, was die verfaßten Kirchen, insbesondere die katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen als ihre eigene Position zu erklären hätten, noch sagen wir etwas aus, was sie in ihrer Identität verletzen würde.
5. Pax Christi International bittet ihre Selektionen, ihre Gruppen und ihre Freunde, die Einladung des ÖRK an sich gerichtet zu sehen. Indem sie diese Einladung annehmen, werden sie selbst Träger des Konziliaren Prozeßes des Gebets, Dialogs, der Forschung, der Versammlungen und Aktivitäten.
6. Pax Christi International nimmt freudig den Vorschlag des Heiligen Vaters auf, aus Anlaß des internationalen Jahres des Friedens gemeinsam mit den christlichen Konfessionen und Vertretern der nichtchristlichen Religionen am Montag, den 27. Oktober 1986 in Assisi zu beten. Die internationale Bewegung lädt ihre Mitglieder ein, an diesem Gebet teilzunehmen und dazu beizutragen, daß möglichst viele Gläubige daran teilnehmen. Wir wollen diese Teilnahme in ökumenischer Verbundenheit wahrnehmen und auf diese Weise zeigen, daß wir den Ruf des Ökumenischen Rates der Kirchen verstanden haben.
7. Der Internationale Rat dankt der internationalen franziskanischen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, daß sie die Initiative ergriffen hat, ein europäisches Treffen als Schritt in dem konziliaren Prozeß in Assisi abzuhalten. Der Internationale Rat bittet die franziskanische Familie, dieses Treffen in Kooperation mit Pax Christi International vorzubereiten. Wir schlagen vor, Gruppen einzuladen, die am konziliaren Prozeß teilnehmen.

Gebetsgottesdienst für
den Frieden

Mit guten Worten riefen die Evangelische und Katholische Militärseelsorge München-Neubiberg zur Teilnahme am Gebetsgottesdienst für den Frieden auf:

"An alle
Einheiten und Dienststellen

Der Weltfriede ist gemeinsames Anliegen der großen Religionen. Darum treffen sich am Montag, 27. Oktober 1986 in Assisi Vertreter der großen Glaubensgemeinschaften zum Gebet um den Frieden.

Auch bei uns wird in verschiedenen Kirchen an diesem Tag zum ökumenischen Gebet eingeladen.

Im Liebfrauentempel gestalten um 18.00 Uhr Kardinal Wetter, Landesbischof Hanselmann und Bischof Dimitrios den gemeinsamen Friedensgottesdienst. Dort sind für Soldaten aus München und Umgebung eigene Plätze reserviert (Uniform erwünscht).

Durch unsere Teilnahme zeigen wir, daß der Friede gerade Soldaten am Herzen liegt."

Der Liebfrauentempel war nicht gerade überfüllt gewesen. Für die Soldaten, die nicht die Gelegenheit zur Teilnahme fanden, folgt der nachträgliche Abdruck des Sündenbekenntnisses und des Gebetes um Frieden aus dem Gottesdienst:

"Sündenbekenntnis und Bitte um
Vergebung

Kardinal:

Auf der Erde gibt es Feindschaft, Haß, Lüge, Unrecht, Gewalttat und Krieg. Es sind Menschen wie wir, die hassen, statt zu lieben, die mißachten, statt anzuerkennen, die streiten, statt Frieden zu stiften. Jeder von uns trägt mit an der Schuld, welche die Menschheit täglich auf sich lädt.

Gemeinde:

Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.

Landesbischof:

Wir sind nicht nur Glieder der Menschheit, sondern auch des Volkes Gottes, der Kirche. Auch in der Kirche gibt es Egoismus und Härte, Unverständnis, Lieblosigkeit, Mißgunst und Neid. Es sind Christen wie wir, die sich nicht beunruhigen um das Schicksal der Welt, die sich nicht sorgen um das Glück aller Menschen, die sich auserwählt fühlen und andere geringschätzen, die herrschen wollen, statt zu dienen. Jeder von uns trägt mit Schuld, daß ein Zerrbild von Christus und seiner Kirche entsteht.

Gemeinde:

Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.

Bischof:

Der Unfriede fängt damit an, daß wir selber friedlos sind. Wir selbst sind es, die den anderen nicht gelten lassen, die es nicht ertragen, wenn er erfolgreicher ist als wir, die ihn herabsetzen, weil es unser Selbstbewußtsein stärkt, die nicht genügend Geduld für den Nächsten aufbringen, die es mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen, wenn es dem eigenen Vorteil dient. Bemühen wir uns um Gerechtigkeit, Liebe und Frieden, oder erwarten wir das nur von anderen? Von der Kirche? Von der Menschheit? Alle tragen wir an unserer eigenen Schuld und damit an der Schuld der Christenheit, an der Schuld der Welt.

Gemeinde:

Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.

Kardinal:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, daß ich liebe, wo man haßt; daß ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; daß ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; daß ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; daß ich Licht anzünde, wo Finsternis regiert; daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Herr, laß mich trachten, nicht, daß ich getröstet werde, sondern daß ich tröste; nicht, daß ich verstanden werde, sondern daß ich verstehe; nicht, daß ich geliebt wer-

de, sondern daß ich liebe. Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergibt, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Gebet um Frieden

Kardinal:

Lasset uns beten.

Für Europa, das leidet unter den Spannungen zwischen Ost und West, das Überfluß produziert und Millionen trotzdem keine Arbeit geben kann, für unser Vaterland beiderseits der bitteren Grenze, für Briten und Iren, für

Spanier und Basken, die sich gegenseitig Gewalt antun: Um Versöhnung und Verständigung rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du unser Gott alleine.

(Text: Martin Luther 1529 nach "Da pacem domine" (9. Jahrhundert);
Melodie: Einsiedeln des 12. Jahrhundert/Wittenberg 1529)

Landesbischof:

Für Afrika und Millionen Menschen, die fliehen vor Krieg, vor Diktaturen, vor Wüste und Hunger, für eine gute Entwicklung dieses Kontinents mit seinen vielen Stämmen und Rassen, für die Menschen in den Konflikten im arabischen Norden, im unruhigen Westen und im südlichen Afrika: Für ein friedliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Menschen und Völker Afrikas rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Bischof:

Für Asien, wo jetzt mehr als 58 Prozent aller Menschen leben, die Mehrheit von ihnen an der Schwelle eines menschenunwürdigen Daseins, um dauerhaften Frieden in den Philippinen, in Kambodscha, in Osttimor, in Sri Lanka, im Iran und Irak, in Afghanistan und im Nahen Osten: Um ein vertrauensvolles Miteinander der Nationen, Religionen

und Kulturen rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Kardinal:

Für Lateinamerika mit seinen gewaltigen sozialen und politischen Gegensätzen, für die Millionen am Rande der Gesellschaft, die gehindert werden, die Fülle ihrer Bestimmung zu erreichen, für Zentralamerika insbesondere mit seinen bewaffneten Konflikten: Um soziale Gerechtigkeit und einen Ausgleich der Gegensätze rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Landesbischof:

Für die Supermächte Nordamerika und die Sowjetunion mit ihren Reichtümern und ihrer Macht, der Welt zu helfen oder sie zu zerstören, für ihre Staatslenker und Führer: Um deren Bereitschaft zum Frieden, um den allseitigen Willen zum Abbau der Rüstung und zur positiven Mitarbeit an der Lösung der großen Probleme der Menschheit heute und morgen rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Bischof:

Für dein Volk in aller Welt, das du durch Christus gerufen und durch deinen Geist gesammelt hast, Zeuge deines Friedens, deiner Versöhnung und deines Heils zu werden, für alle auch, die lau geworden sind im Glauben und in der Liebe, für alle, die um ihres Glaubens willen Verfolgung leiden: Für dein heiliges Volk rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Kardinal:

Für die Einheit der Christen. Mögen die Spaltungen und Rivalitäten zwischen uns überwunden werden, damit wir überall in Gemeinschaft Zeichen der Einheit sind und damit wirksamer

für den Frieden und das Wohl der Menschheit einstehen: Für dein heiliges Volk rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Landesbischof:

Für alle Menschen dieser Welt, für die Reichen und die Armen, für jeden, der elend ist, einsam, krank oder verzweifelt, für alle, deren Würde mit Füßen getreten wird und die in der Versuchung sind, sich mit Gewalt dagegen zu wehren: Um deine Gerechtigkeit und deinen Frieden rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Bischof:

Für diese Welt, die seufzt und stöhnt nach Erlösung, die deine Schöpfung ist und die wir Menschen im Begriff sind zu zerstören, indem wir sie unmäßig ausbeuten, weit über deinen Auftrag, sie uns untertan zu machen, hinaus: Um

das rechte Maß und um Verantwortungsbewußtsein für die kommenden Generationen rufen wir zu dir, Herr.

Gemeinde:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten....

Kardinal:

Laßt uns beten, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat:

Gemeinde:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Dieter Fuchs

Gedicht

Verantwortungs - Los

K: "Bin ich denn der Hüter meines Bruders?"	G: "Du bist es!"
K: "Bin ich denn der Hüter dieses Gottbehüteten?"	G: "Du bist es!"
K: "Bin ich denn der Hüter aller Gottlosen?"	G: "Du bist es!"
K: "Bin ich denn der Hüter alles Nutzlosen?"	G: "Du bist es!"
K: "Bin ich denn der Hüter der ganzen Welt?"	G: "Du bist es!"

Kein Geringes

Verantwortungs - Los

B. Rocksloh

Kleines Konzil in Ottobrunn

Am 18.11.1986 veranstaltete die Friedensgruppe der Evangelischen Jugend in Ottobrunn und Neubiberg im Rahmen der Friedensdekade der EKD vom 9. - 19.11.1986 ein "Kleines Konzil". Die Veranstaltung fand statt im ev. Gemeindehaus in der Ganghoferstraße in Ottobrunn. Eingeladen zu dem ökumenischen Treffen war jeder an der kirchlichen Friedensarbeit Interessierte, der Veranstalter hoffte auf rege Beteiligung auch von Seiten der benachbarten Pfarrgemeinden. Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein e.V. war offiziell durch das Vorstandsmitglied Bernhard Rocksloh vertreten.

Nach einer kurzen Einstimmung wurden alle über die Situation zum Friedenskonzil informiert:

- 1986: Friedensgebet in Assisi am 27.10.86
- 1987: 17.-21.6. Frankfurt: Arbeitsgruppe 4 beim Kirchentag
- 1988: Vertreter der europäischen Kirchen treffen sich (wahrscheinlich in Helsinki).
- 1990: Ökumenische Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Anschließend diskutierten die Teilnehmer in drei Arbeitsgruppen über die Themen:

- Friede mit mir selbst und dem Nächsten als Grundlage für den Weltfrieden
- Wer ist schuld am Krieg? Kann man die Ursachen beseitigen?
- These: "Kirche hat nichts in der Politik zu suchen"

Die Arbeitsgruppen informierten sich dann untereinander über die Diskussionsergebnisse. Nach mehr als zwei Stunden interessanter Diskussion wurde die Veranstaltung beendet.

Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe:
Gerhart Herold, Ursula Hertel, Antje Hettler-Schulz, Markus Maiwald, Hermann Ritter und Regine Siebert.

Der konziliare Prozess =

Ziel, Ängste und Hoffnung

Auf dem Kirchentag in Düsseldorf 1985 wurde der Vorschlag eines ökumenischen Friedenskonzils gemacht. Seitdem hat es über dieses Thema viele Diskussionen gegeben. Aus den Diskussionen und Veranstaltungen zum Thema, soweit ich sie besuchen konnte, gebe ich im Folgenden das Wichtigste in Kürze wieder.

Der Marschplan (konziliarer Prozeß) auf dem Weg zum Friedenskonzil hat das Ziel:

1. Zusammenkommen
2. Miteinander-Reden
3. Gemeinsames Handeln

Das Echo auf den Konzilsaufruf:

1. Lutherischer Weltbund ist klar dafür.
2. Reform. Weltbund: noch nicht deutlich (Ängste vor Rom?).
3. Orthodoxe: stört der Name "Konzil"
4. USA: keine erkennbare Reaktion, Isolierung, US-Regierung will nicht mit den Kirchen sprechen. Die Evangelikalen sind dagegen, Hoffnung auf SDI.
5. Rom: PAX CHRISTI ruft auf, die offizielle Kirche (Höfner) redet "Kirchensprache" (Konzil = politische Arbeit). Die Tür ist noch nicht zu. Nach Assisi wird es konkreter.
6. Ökumenischer Rat: wurde in Düsseldorf überrascht. Konzil darf keine Konferenz von hohen Kirchenführern sein, die Basis gehört dazu.
7. Die Völker in der Welt (III. Welt): sind von der Bedeutung eines Konzils noch nicht überzeugt. Sie haben andere Sorgen. Doch diese Sorgen (z.B. Hunger) haben letztlich auch mit dem Konzil zu tun.

Ängste vor dem Konzil:

Es wird nicht zustande kommen.

Es gibt Kompetenzschwierigkeiten. Wer gibt in der Kirche seine Machtposition auf? Wer findet den "Draht" zur kath. Kirche?

Warum wurde die Notwendigkeit, Frieden zu stiften, nicht vor 1914 oder vor 1933 von den Kirchen erkannt?

Weil die Kirche immer der Entwicklung hinterher läuft?

Werden sich genug Christen an der Basis finden?

Wie stark werden die Evangelikalen den Prozeß behindern?

Wie stark wird der Gegendruck aus den Kreisen der Gegner (Rüstungsindustrie)?

Hoffnung:

Es ist Gottes Wille, den Frieden auf Erden zu suchen.

Der Heilige Geist kann die Einigkeit bewirken.

Vielleicht ist die Situation heute doch anders als 1914/1933. Die Kriegsbereitschaft ist viel geringer im Volk.

Vielleicht sind doch mehr Christen aktiv geworden als früher (Kirchentage, Friedensdemonstrationen u.a.).

Die Einsicht in die Zusammenhänge wächst allgemein (Hunger-Krieg-Ausbeutung usw.).

Die Friedensforschung gewinnt an Ansehen.

Hermann Ritter

Schritte auf den Weg zum Frieden

Fortsetzung von Seite 1

müssen, zu respektieren. Der Geist der Nächstenachtung befreit niemanden von der Pflicht, für seine eigene Überzeugung einzutreten, auch für sie zu kämpfen, ist aber getragen von der Demut des Wissens, daß es nur Gott überlassen bleibt, über eine letztendliche Richtigkeit von Denken und Handeln zu urteilen. Sie verhindert weder Konflikte noch Streit, nicht einmal Gewalt endgültig, begrenzt diese aber und nimmt ihnen die haßerfüllt zerstörende Schärfe. Nächstenachtung verbietet - ganz wörtlich - nur eines: die Verachtung!

Über die Verachtung.

Verachtung ist ein schleichend böses Gift im menschlichen Zusammenleben. Mehr als der heißblütige Haß, der das Gegenüber in seiner ganzen Persönlichkeit ergreift, verkrüppelt dessen kalte Spielart, die Verachtung, den Gegner zur Maske seiner schlechten Eigenschaften.

Verachtung hat Konjunktur, heute mehr denn je. Zwei der Ursachen dafür sind die Sehnsucht des Menschen nach gemeinschaftlicher Geborgenheit und die modernen Möglichkeiten der Massenbeeinflussung. - Dies bedarf der Erläuterung.

Der Drang zur Gemeinschaft ist dem Menschen natürlich vorgegeben, ist eine seiner Überlebensbedingungen. Gemeinschaft zu erringen gibt es im wesentlichen zwei, oft ineinander verflochtene Wege: den eines gemeinsamen Aufbaus und der Freude am Zusammensein - und den eines gemeinsamen Feindes. Letztgenannter Weg ist der leichtere.

Prüfen wir uns, wie häufig dieser zweite Weg zutrifft, angefangen bei der harmlosen Konkurrenz zweier Vorstadtfußballvereine bis hin zur scharfen Konfrontation zwischen WAA-Besetzern und Kernpropaganden. Oft ist es der gemeinsame Gegner, der verschiedenste Menschen mächtig zusammenzwingt. Niemand wird sich dieser Wirkung ganz entziehen können und doch sind es eher unsichere Menschen, die besonders leicht der bindenden Kraft von Feindbildern unterliegen.

Verachtung ist ein Kind der Furcht, einer Furcht aus gedeckter Stellung, die auch - unbewußt - denen zu eigen ist, die ihr zur Schau getragenes Selbstbewußtsein nur aus dem schlechtgemachten Nächsten nähren. All diesen Haltlosen, und wer kann so zu sein schon völlig von sich weisen, ist der gemeinsam Verachtete willkommenere Anlass, Geborgenheit im Kreise der Ablehner zu finden. - Christen starken Glaubens brauchen weder furchtsam noch haltlos zu sein.

Wie nun wirkt in diesem Zusammenhang die Massenbeeinflussung? In Staaten, deren Völker, sei es durch

direkte Herrschaft oder billigendes Wohlverhalten Einfluß üben, werden einflußwillige Einzelpersonen oder Gruppen mit dem Erfolg von Mehrheiten belohnt, wenn sie auf gerissene Weise den Drang des Menschen nach Geborgenheit im Kreise Gleichgesinnter durch Suggestieren eines gemeinsamen Feindes und dessen gemeinschaftlicher Verachtung anregen. Wir brauchen nicht in Zeiten zurückzublättern, da sich gute Deutsche darin bestätigten, den Erbfeind Frankreich zu verhöhnen, sondern bereits der Blick auf den innenpolitischen Kleinkrieg unserer Tage genügt, um zu sehen, wie raffiniert und vielfältig dieses Mittel genutzt wird. Und besonders bedrückend wirkt es, wenn politische Kräfte, die den Anspruch alternativ zu sein erheben, auf diesen Wegen der Massenbeeinflussung erschreckend gewöhnliche Züge tragen.

Ist zu erwarten, daß diese friedenszersetzende Tendenz aus den Reihen der Politiker oder etwa ganz von alleine durch den Volkswillen selbst gewendet wird? Ich glaube, nein! Denn Politiker, wollen sie zu Einfluß gelangen, unterliegen dem Zwang obengenannter Kräfte (Ausnahmen bestätigen die Regel), und ich kenne kein historisches Beispiel, wo das Volk aus sich heraus erfolgreich der schleichenden Wirkung raffinierter Verachtungsdemagogie widerstanden hat. Bleibt wenig Hoffnung, gäbe es nicht den so wenig gestillten Durst der Menschen nach Vorbildern...

Über die Autorität.

Ein heute sehr umstrittenes Wort, die Autorität, dessen Adjektiv - autoritär - viel zu ihrer Schmäherung beiträgt. Der lateinische Ursprung heißt "auctoritas", was sich, schwerfällig, aber richtig auch mit "Urheberschaft" übersetzen läßt. Versuchen wir uns von dort einer Autorität zu nähern, die nicht aus elitärem Lustgewinn, sondern aus Pflichtbewußtsein gegenüber den Nächsten genährt ist.

Menschen sehnen sich, ich hatte es bereits angerissen, auch wenn es ihnen selten bewußt wird, nach Vorbildern, nach glaubhaften Autoritäten. Ist es dann so gewagt zu hoffen, daß uns Autoritäten geschenkt werden, die Eifer

im Geiste der Nächstenachtung entzünden? Aus den Reihen der politischen Amtsträger sind diese, wie erwähnt, kaum zu erwarten. Ich erhoffe sie aber aus den Reihen der Christen, gleich welcher Tätigkeit sie nachgehen oder wie ihre Weltanschauung gefärbt sein mag. Ich erhoffe es deshalb, weil sie den Namen des, im angesprochenen Sinne Vorbilds der Vorbilder, der Autorität der Autoritäten tragen: Jesus Christus! Befreit vom verderblichen Machtmonopol vergangener Jahrhunderte genießt die Kirche heute ein zwar arg geschrumpftes, aber noch genügendes, wenig vom Verdacht des Eigennutzes belastetes Ansehen, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Nimmt man allerdings das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit zum Maßstab, steht es wahrlich schlecht um dessen Erfüllung. Theologische Stellungnahmen zur Verwerflichkeit landgestützter nuklearer Marschflugkörper oder hirtenerbriefte Wahlempfehlungen sind das gute Recht engagierter Christen als Staatsbürger, aber nicht der tragende Stamm des kirchlichen Auftrags, der unter solcherlei Zweigwerk verschwindet. Dieser Stamm sollte, verwurzelt in der Ehrfurcht vor der Schöpfung, das unablässige Säen der Nächstenliebe sein, in der Hoffnung, wenigstens Nächstenachtung zu ernten. Die dazu beschworene christliche Autorität ist nicht etwa der erhobene Zeigefinger weltentfernter Würdenträger oder das gesäuselte "seid nett zueinander" frömmelnder Träumer, sondern gelebtes Beispiel der Nächstenachtung durch Christen, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Ein solcher Durchbruch - ich kann es mir nicht anders als wohlverstandenen autoritär vorstellen - wird von "oben" kommen müssen.

Ein schönes portugiesisches Sprichwort besagt sinngemäß: Gott hilft dem, der ihm vertraut, nicht dem, der sich auf ihn verläßt.

Wir können es nicht erzwingen, bestimmt können wir uns aber dafür einsetzen und sicher können wir beten, daß Gott uns zur rechten Zeit große Menschen schenke, die mit verbindendem Geist und erhabenem Charakter uns den steilen, beschwerlichen Pfad dorthin geleiten, wo die Wege zum Frieden beginnen.

Jürgen Geisler

Alle Jahre wieder ...

Ehemaligen - Treffen

der Kath. Hochschulgemeinde bei der Universität der Bundeswehr
München

Heuer - das heißt vom ersten bis zum vierten Mai neunzehnhundertsechundsachtzig - fand es wie vor vier Jahren auf Burg Rothenfels im Maintal in der Nähe von Würzburg statt. Nachdem die Anfahrt den meisten schon bekannt war, und trotz mancher Ablösungerscheinungen von der Bundeswehr und der damit verbundenen Orientierungslosigkeit, fanden alle rechtzeitig zum Amtshaus der Burg.

Nach den ersten Infos - "Weißt Du schon, Martina und Guido heiraten!? Nein, natürlich nicht einander, Du ..." - , dem Auspacken und dem Versorgen der immer zahlreicher werdenden Nachwuchs-KHG'ler - "Ja, Ihr dürft auf den Fußballplatz!!" - sowie dem Abendessen trafen wir uns alle zu einem ersten Gespräch im Freizeitraum. Georg - als bewährter Organisator - begrüßte uns, und schon waren wir in alter Tradition drin in der Diskussion.

Uns wurde allen klar, daß es diesmal ein besonderes Ehemaligentreffen war. Nicht nur, daß es für viele das letzte Mal im Jurisdiktionsbereich des KMBA (für die Nichteingeweihten: Katholisches Militärbischofsamt) war: wir mußten uns auch klar darüber werden, unter welchen Voraussetzungen wir die Ehemaligentreffen weiterführen wollten.

Am Donnerstagabend und fast den ganzen Freitag wurde heiß engagiert um die einzelnen Positionen gerungen. Daß es weitergehen sollte, war allen klar. Daß es nicht auf die "Militärs" beschränkt sein sollte, war auch klar. Aber wie konnte eine Form gefunden werden, die auch die jetzigen Aktiven anspricht und nach ihrer Uni-Zeit zum Mitmachen als Ehemalige bewegen kann? Denn nur zum Beklönen alter Zeiten, da waren wir uns schnell einig, dazu ist kein Ehemaligentreffen notwendig.

Am Freitag wurden dann im Beisein von Dekan Hecker vom KMBA und Pfr. Habbel - später wurden dann auch noch Pfr. Schwaderlapp und Pater Friedrich begrüßt - die Möglichkeiten der zukünftigen Ehemaligenarbeit formuliert:

- a) Gründung eines "Vereins der Freunde und Ehemaligen der KHG an der UniBwM" mit dem Zweck
 - der Unterstützung der Arbeit der Militärseelsorge einschl. der Organisation von kirchlichen Veranstaltungen sowie speziell
 - der Unterstützung der Eingliederung von neuzugezogenen Familien in katholischen Militärgemeinden;
- b) Zusammenschluß der Ehemaligen in einem informellen Freundeskreis, um den Kontakt zwischen den ehemaligen und aktiven Mitgliedern der KHG zu intensivieren beziehungsweise aufrechtzuerhalten;
- c) ohne jede Organisationsform die zukünftigen Ehemaligentreffen zu organisieren und diese Treffen den "neuen Ehemaligen" als Anlaufpunkt anzubieten.

Nach langen Diskussionen über Vor- und Nachteile - "Was soll denn ein Verein? Da fühlt sich doch jeder vom Formalismus erst mal gehämmt!" "Ja, und glaubst Du denn, daß sich auch nur ein Aktiver von so einem lockeren Zusammenschluß angezogen fühlt?" - und Überlegungen, ob ein offizieller Kreis von christlich orientierten Offizieren eine echte Alternative darstellen würde, wurde langsam allen klar, daß als Beginn einer systematischen Ehemaligenarbeit ein formloser Zusammenschluß wohl derzeit die geeignetste Form darstellt. Es wurde Wert darauf gelegt, daß die thematische Arbeit an den Ehe-

maligentreffen einen für den Einzelnen freiwilligen, für das Wochenende aber unverzichtbaren Bestandteil darstellen muß. Um dem Ehemaligentreffen einen festen Platz im Jahresablauf zu verschaffen, wurde beschlossen, sich in Zukunft immer am Pfingstfest an einem festen Ort zu treffen. Leider scheint es für 1987 noch nicht zu klappen, aber ... Winnie wird's schon machen.

Am Samstag lief die übliche Wanderung, am Sonntag wurde dann noch einmal kurz über die Thematik des nächsten Ehemaligentreffens geredet - "Christ im Alltag"; Winnie erklärte sich bereit, thematisch etwas vorzubereiten - und nach Gottesdienst und Mittagessen ging wieder die Warterei auf das nächste Ehemaligentreffen los.

Reinhold Gradl



Freundeskreis

der Katholischen Hochschulgemeinde Uni Bw M

Der Freundeskreis der KHG ist ein informeller Zusammenschluß derjenigen, die sich der Katholischen Hochschulgemeinde an der Universität der Bundeswehr München verbunden fühlen.

Der Freundeskreis verfolgt insbesondere das Ziel, den Zusammenhalt der ehemaligen und aktiven KHG-Mitglieder zu intensivieren beziehungsweise aufrechtzuerhalten.

Dazu sind unter anderem die folgenden Aktivitäten geplant:

- Teilnahme/Mitwirkung an Veranstaltungen der Aktiven;
- Lokale Veranstaltungen auch außerhalb des Großraums München;
- Durchführung eines jährlichen Freundeskreis-Treffens;
- Unterstützung der KHG-Freunde und ihrer Familien, vor allem beim Wechsel vom Studium in den Truppenalltag, bei Versetzungen, beim Ausscheiden aus der Bundeswehr;
- Information der KHG-Freunde über geplante Veranstaltungen und Veränderungen im Freundeskreis mit Hilfe eines regelmäßig erscheinenden Mitteilungsblattes.

Die Mitglieder tragen die Arbeit des Freundeskreises durch:

- Mitarbeit bei den jeweiligen Aktivitäten;
- Informationen an unsere zentrale Adresse über Veränderungen (z.B. Umzug, Heirat);

- finanzielle Unterstützung des Freundeskreises; gedacht ist an einen Mindestbeitrag von 12 DM jährlich; für Aktive ist diese Zahlung freiwillig.

Adresse: Freundeskreis der KHG
KHG-Haus
Kaiserstraße 4
8014 Neubiberg



Uni Bw — und danach ?

Studenten der Universität der
Bundeswehr München (Uni BwM)
treffen "Ehemalige"

Bericht von einer Familienrüst-
zeit des Evang. Pfarrers bei
der Uni BwMünchen
(27. - 29.6.1986)

1. Teilnehmer:

Der Kreis der Teilnehmer hätte
größer sein können. Aber die Zu-
sammensetzung war sehr ausgewogen,
so daß ein effektives Gespräch
möglich war. Die Teilnahme einiger
Ehefrauen erwies sich als ausge-
sprochen fruchtbar.

Wegen der zu kurzfristigen Werbung
und wegen des ungünstigen Termins
konnte kein Hochschullehrer teil-
nehmen, obwohl dort das Interesse
rege war und dies auch von den
Teilnehmern gerne gewünscht war.
Auch Zeitoffizier, der bereits
im Zivilberuf steht, fehlte. Der
in Aussicht genommene Mann mußte
kurzfristig absagen.

2. Ziel:

Die evang. Militärseelsorge an der
Uni BwM will den Studierenden Ge-
legenheit geben, sich über den
Kontext des Studiums im Ganzen
der Offizierslaufbahn unterein-
ander und mit "Ehemaligen" auszu-
tauschen. Dabei sollen sich evtl.
Richtlinien und Korrekturmöglich-
keiten für das eigene Studium ergeben
und Ansätze einer ethischen Reflexion
des militärischen Führungsverhaltens,
des Umgangs mit Kameraden und der
friedenspolitischen Arbeit. Über das
nicht selten isolierende und zum "
"Technokraten" in Uniform verführen-
de Fachstudium hinaus sollten Per-
spektiven vermittelt werden, die das
Student-, Soldat-, Christ- und Bürger-
sein miteinander integrieren helfen.

Dazu wäre es nötig, ehemalige Stu-

dierende zu gewinnen, die aus ihrer
Sicht auch zu Rückmeldungen über die
Seelsorge- und Gemeindearbeit an der
UniBwM in der Lage waren. Aus diesem
Grunde mußte die Rüstzeit "über-
regional" angelegt werden.

3. Verlauf:

Die Rüstzeit lebte von den Erfahrungs-
berichten der "Ehemaligen". Aufmerk-
sam und kritisch hörten die Studenten
zu. Auch für die beiden Hauptamtlichen
ergaben sich wichtige Aspekte künf-
tiger Arbeit an der Universität. Im
einzelnen ging es um folgende Fragen-
kreise:

a) Situation der Studenten

Wie und wozu nutzt er seine Studien-
zeit? Sichert ihm der Studienerfolg
seine spätere Laufbahn in der Bundes-
wehr oder macht er ihn gerade unab-
hängiger vom augenblicklichen Dienst-
herrn? Übt er sich darin, eine kri-
tische Position zu gewinnen und seine
wissenschaftlichen Denkmethode auch
auf ethische Probleme seines Berufes
zu übertragen? Hier gilt es die Angst
zu überwinden, es kämen etwa nur die
"Bequemen" weiter. Die persönliche
Position eines Führers, seine "zwei
Seelen" sollten stets deutlich blei-
ben.

Hier liegt eine Aufgabe kirchlicher
Arbeit: Öffnung der Universität hin-
aus in den kirchlich gesellschaft-
lichen Bereich! Sonst wird durch das
Universitätsstudium und dessen Schul-
situation verlängernde Wirkung die
Anpassungsfähigkeit des jungen Offi-
ziers nur gesteigert.

b) Der Übergang in die Truppe

Der "Berufsfeldbezug" des Studiums,
nach dem oftmals im BMVg gefragt
wird, ist sicherlich bereits in
der Person und in der Atmosphäre
des Unterrichts an der UniBw ge-
geben. Dort erlebt der Student
prägende Muster. Hier erprobt er
seine Kommunikationsfähigkeit und
bewährt sein Selbstwertgefühl, wie
sie ihm in der Truppe gegenüber
Feldwebeln und Mannschaften gegeben
sein müssen. Der Übergang vom aka-
demischen Bildungsniveau auf andere
Sprach- und Denkstrukturen, ja auf
andere Wertemuster ist rechtzeitig
vorzubereiten. Wer macht z.B. die
Erfahrungsauswertung der Truppen-
praktika während des Studiums?

Liegt darin eine sinnvolle Aufgabe der Hochschulseelsorge?

Besonders der Umgang mit den untergebenen Feldwebern stellt oft die entscheidende Klippe dar. Nicht so sehr die Fachfragen, sondern die Probleme der Menschenführung, des richtigen Gespürs für den anderen Menschen treten sofort in den Vordergrund.

c) Ethische Fragen

Die Bereitschaft zur Reflexion ethischer und politischer Positionen ist offensichtlich in den Teilstreitkräften unterschiedlich. Vielleicht hindern hier und dort die dienstliche Belastung oder die zu starke Orientierung am Gerät (z.B. Luftwaffe). An Offizierschulen tritt der Korpsgeist stark in den Vordergrund und erschwert die kritische Frage.

Von der Universität her lassen sich unterschiedliche Entwicklungen beobachten:

Durch einen Hochschullehrer zur Kritik animierte Studenten werden danach konservative Lehrgangsteilnehmer - glühende Bundeswehr-Idealisten an der Uni (mit guten Noten und hohem Studienengagement) fallen dann in Ernüchterung und Distanz. Umso wichtiger ist bereits während des Studiums die Atmosphäre "kritischer Solidarität", um einer späteren "Söldnermentalität" entgegenzuwirken.

d) Zivile "Verwendung" danach

Vieles hängt davon ab, wie rasch die Entscheidung getroffen wird, ob die Übernahme zum Berufsoffizier gewünscht/möglich ist oder nicht. Bis dahin ergibt sich eine erhebliche Doppelbelastung: Einerseits soll die Laufbahn innerhalb der Bundeswehr durch hohe berufliche Leistungen gesichert werden, andererseits ist der Übergang in den Zivilberuf vorzubereiten durch nicht unerhebliche Bemühungen um Fortbildungskurse im einstmal studierten Fach und um frühzeitige Kontakte zur zivilen Industrie.

Begreiflicherweise waren an diesen Fragen die Studenten und deren Ehefrauen detailliert interessiert, auch im Blick auf die familiäre Situation, in der sie sich vermutlich nach Ablauf der Verpflichtungszeit befinden

werden. Wichtige Hinweise waren hier:

- den Isolationstrend des Soldaten nicht mitmachen, sondern fachbezogene Kontakte am jeweiligen Standort knüpfen!
- die fachliche Kompetenz bewahren durch Besuch von Fachtagungen, auch bei völlig fachfremder Verwendung!
- auch als Berufsoffizier das ehemalige Studienfach nicht vergessen, wenn denn die Einrichtung von Bundeswehruniversitäten tatsächlich dazu dienen soll, den geistigen Horizont und die Kritikfähigkeit des Offizierskorps insgesamt zu sichern!

e) Ehefrau und Familie

Sehr deutlich waren hier die Maxime: verzichten, sich einstellen, reagieren, die eigene Biografie am Beruf des Mannes orientieren.

Das klang ernüchternd bis deprimierend. Umso wichtiger ist hier für die Seelsorge der Ansatzpunkt: Welche Partnerwahlkriterien ergeben sich da zwangsläufig? Wie kann den jungen Frauen dabei geholfen werden, sich mit diesen elementaren Vorgaben durch den Beruf des Mannes befriedigend auseinanderzusetzen? Dazu gehören ja auch die brennenden friedensethischen Fragen!

4. Ergebnis:

Die Rüstzeit und ihr thematischer Ansatz fanden positive Akzeptanz mit der Bitte, im nächsten Jahr zu wiederholen. Wichtig war, daß weniger der Vortrag als die Erfahrungsberichte im Mittelpunkt standen. Dennoch wird die Teilnahme von Professoren gewünscht, damit dort der weitere berufliche Weg der Studierenden in die Perspektive aufgenommen wird.

Als Ort für die Rüstzeit bietet sich die Tagungsstätte am Ellershäuser See günstig an: Sie liegt nicht zu weit von Neubiberg entfernt und ist auch aus anderen Standorten des Bundesgebietes erreichbar.

Als Termin sollte nicht das Ende eines Trimesters genommen werden, da dann die Studienbeanspruchung zu hoch ist. Vorschlag: Mitte bis Ende Mai.

Neubiberg, den 8.7.1986

Dr. Gerhart Herold, Mil.pfr.

DOOK

DOKUMENT

Stellungnahme zur Seelsorge an Soldaten, Kriegsdienstverweigerern und an Zivildienstleistenden als Dienste der Kirche an besonderen Zielgruppen, verabschiedet auf der 4. Tagung der 3. Nordelbischen Synode vom 26. - 28. September 1986 in Rendsburg

1. Ausgehend von dem Antrag der Kirchenkreissynode Stormarn vom 6.11.1985 und dem dort beigefügten Ausschußbericht hat sich die Nordelbische Synode mit der Militärseelsorge als Dienst der Kirche an den Soldaten befaßt. Sie hatte dabei auch zu befinden über die Zielsetzung des Stormarner Votums, bei der Synode der EKD eine Revision des Vertrages der Bundesrepublik Deutschland mit der Ev. Kirche in Deutschland zur Regelung der evangelischen Militärseelsorge vom 22.2.1957 zu beantragen.

Dabei hat sich die Nordelbische Synode mit den Fragen um die Seelsorge an Kriegsdienstverweigerern und Zivildienstleistenden befaßt.

2. In der verfaßten Kirche volkkirchlicher Struktur hat die Ortsgemeinde eine besondere Bedeutung für den Gemeindeaufbau. Sie wird jedoch vielfältig ergänzt durch andere Gemeindeformen und Gruppierungen auf Zeit. Die Nordelbische Kirche bietet in der differenzierten, pluralen Gesellschaft ein breites Spektrum besonderer Gruppenseelsorge an (z.B. an Frauen, Jugendlichen, Studenten, Gefangenen, Zivildienstleistenden und Kriegsdienstverweigerern, Seeleuten, Industriearbeitern, Bauern, Polizisten und Soldaten). Sie nimmt die in unserer Gesellschaft gewährleistete, bestehende

und durch den Staat geschützte Freiheit und die damit gegebene Gelegenheiten dankbar wahr.

3. Der kirchliche Auftrag ist in jeder Gemeinde und in jeder Gruppe derselbe. Abholende und nachgehende Gruppenseelsorge unserer Volkskirche muß bemüht sein, die besondere Lebenssituation und die Bedingungen der Gruppe zu sehen und ernstzunehmen.

4. Der gemeinsame kirchliche Auftrag knüpft an bei den vorgegebenen Situationen, führt aber immer zugleich an die Grenze der jeweiligen Gruppe. Denn "die Seelsorge der Kirche ist ständig von den beiden Extremen bedroht, daß sie entweder diejenigen nicht erreicht, denen ihr Dienst gilt, oder aber, daß sie in allzuweit gehendem Einlassen auf das, was den anderen betrifft, nicht mehr in der Lage ist, ihm auch mit der gebotenen Freiheit gegenüberzutreten." (Thimme 1965) Solche Anknüpfung und solcher Widerspruch sind die Ursituation des Evangeliums und seines Verkündigungsauftrages.

Zur Seelsorge an Soldaten

5. "Der Spannungsbogen evangelischer Gruppenseelsorge bewegt sich zwischen Assimilation und Distanz." - (H.Thimme 1965) -. In diesem Spannungsgefüge sind kirchliche Gruppen oft in der Gefahr zu vergessen, daß sie nicht die ganze Kirche sind, sondern nur ein Zweig am Baum der Kirche. Daher gibt es die Sorge, daß sich die Militärseelsorge als solch ein einzelner Zweig zur Militärkirche verselbständigen könnte, zumal sie in ihrem Grundsatz, in ihren Möglichkeiten und Versuchungen qualitativ und quantitativ ein Beispiel besonderer Art für den seelsorgerlichen Dienst an einer Gruppe ist.

6. Wenn die Kirche gelegentlich als "moralische Anstalt" zur Stärkung von Sitte und Ordnung und zur Erhaltung tradierter Werte betrachtet wird, wenn geistige, politische und auch militärpolitische Vorstellungen als nahezu identisch mit dem Verkündigungs- und Seelsorgeauftrag angesehen werden, dann sind dieses Anfragen

- und Herausforderungen an die Gesamtkirche und an die Wahrnehmung ihres Auftrages. Solche falschen Erwartungen richten sich wie an viele kirchlichen Arbeitszweige so auch an die Militärseelsorge. Die grundsätzliche Auseinandersetzung mit ihnen ist wichtig und Aufgabe der gesamten Kirche.
7. Christen sind als Staatsbürger in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Gruppen und in ihrer politischen Verantwortung aufgefordert, immer aufs Neue nachzudenken und über die Aufgaben der Friedenssicherung und die damit verbundene Konzeptionen der Verteidigungspolitik. Die Kirche hat hierzu immer wieder aufzufordern und die Gewissen wachzuhalten. Die Militärseelsorge hat Teil an dieser Verantwortung.
8. Wenn die Frage nach dem Wehrdienst von Christen mit einer Diskussion über den Sinn von Militärseelsorge gekoppelt wird, so ergibt sich hierdurch leicht eine Vermengung der Fragestellung und eine falsche Adressierung. Überlegungen zur Ausgestaltung der Seelsorge an Soldaten müssen von dem Verdacht freigehalten werden, daß sie den Pfarrdienst insgesamt in Frage stellen. Deshalb muß folgende Differenzierung festgehalten werden:
- Einerseits geht es um die kirchliche Begleitung derer, die vor der Entscheidung zwischen der Verpflichtung zum Wehrdienst und dem Recht auf Kriegsdienstverweigerung stehen.
 - Andererseits geht es um die Seelsorge an denen, die sich für den Wehrdienst entschieden haben und dadurch aus ihren Ortsgemeinden herausgelöst sind.
9. Die Nordelbische Synode bedauert, daß es an den meisten Bundeswehrstandorten nur wenig Kontakte zwischen der Ortsgemeinde und dem personalen Seelsorgebereich für den Soldaten und ihre Angehörigen gibt und daß zwischen den Militärpfarrern und den örtlichen Gemeindepastoren gelegentlich Entfremdungen zu verzeichnen sind. Die nordelbischen Kirchenkreise und Ortsgemeinden sind hier ebenso wie die Militärseelsorge gefragt und zu verstärkten Bemühungen gefordert.
10. Der Wille der vertragsschließenden Partner, Militärseelsorge und Gemeinden aufeinander zu beziehen, muß gefördert werden. Hierzu müssen Modelle erarbeitet und erprobt werden. Die im nordelbischen Durchführungsgesetz für die Militärseelsorge geregelte Bildung von personalen Seelsorgebereichen und ihre Zuordnung zu einer örtlichen Kirchengemeinde darf sich nicht nur in einer Integration allein des Standortpfarrers erschöpfen.
11. Die mit dem Antrag der Kirchenkreissynode Stormarn verbundenen Darlegungen von Sorgen und Befürchtungen sind ernstzunehmen. Die Fragen, die uns heute beschäftigen, gehören zum Spannungsbogen jeder Gruppenseelsorge. Die Probleme sind auch nicht neu, sondern um sie wurde schon bei und seit der Gründung der Militärseelsorge gerungen. Jedoch sind sie heute verstärkt durch die veränderte Situation 30 Jahre später, insbesondere die Sensibilisierung der Bürger für die bedrückenden Probleme der Friedenssicherung. Die Herausforderung besteht unter anderem in dem von vielen Menschen empfundenen Spannungsgefüge zwischen dem Anspruch der Bergpredigt auf Gewaltlosigkeit und der politischen und militärischen Friedenssicherung, die die Androhung von Gewalt einschließt, zwischen dem Hunger in der Welt und den horrenden Rüstungsausgaben und den bisher unbefriedigenden Ergebnissen bei den Bemühungen um Abrüstung.
- Je unerträglicher diese Gegensätze werden, desto notwendiger ist die Bereitschaft aufeinander zu hören und miteinander im Gespräch zu bleiben. Jede Selbstgerechtigkeit ist vom Übel.
- 12.+13. Im Wissen um mancherlei Befürchtungen stellt die Nordelbische Synode fest: Militärpfarrer sind Bundesbeamte auf Zeit. Das ist eine vom Staat und Kirche getroffene Vereinbarung, die den besonderen Erfordernissen der Bundeswehr Rechnung trägt und den Militärpfarrern einen freien und unbeeinflussten

- Zugang zu den Soldaten gewährleistet. Diese Rechtsstellung hält fest, daß der Geistliche in der Bindung an sein Ordinationsgelübde dem Bekenntnis und der Lehre seiner Landeskirche verpflichtet bleibt. In der Wahrnehmung seines Dienstes ist er den Truppenführern nicht unterstellt, sondern im organisatorischen Bereich "auf Zusammenarbeit zugeordnet" (ZDv 66/1 Abschnitt IV Nr.13). Die Bindung des Militärpfarrers an sein Ordinationsgelübde ebenso wie die Bekenntnisbindung jedes Christen in Beamtenpositionen wird rechtlich nicht in Frage gestellt. Alle Beteiligten aber sind gehalten, dafür sorgen, daß der Vorrang der Ordinationsverpflichtung auch im täglichen Vollzug durchgehalten wird.
14. Ohne Solidarität mit ihren Gemeindegliedern in der besonderen Situation dieses personalen Seelsorgebereiches können die Militärpfarrer ihren Auftrag nicht wahrnehmen. Die Befürchtung, "daß nicht mehr auszumachen ist, ob die Militärseelsorge eine Aktivität des Staates oder der Kirche ist", hält jedoch einer ernsthaften Prüfung nicht stand. Gleiches gilt für den Verdacht, daß die Kirche das jeweilige verteidigungspolitische Konzept kritiklos hin nimmt.
15. "Es besteht keine Staatskirche." Dieser Satz in Artikel 137 der Deutschen Verfassung von 1919 (Weimarer Verfassung), der gemäß Artikel 140 Bestandteil des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland ist, gilt uneingeschränkt und ist auch für die Militärseelsorge nicht in Frage zu stellen. Die Freiheit der Verkündigung lebt aus der Freiheit des Glaubens. Sie muß stets gegen Widerstände neu erfochten werden. Dieses gilt insbesondere auch für das freie Gegenüber der Kirche zum Staat.
16. Der Militärseelsorge-Vertrag hat sich als Grundlage für dieses freie Gegenüber und für die Unabhängigkeit der Militärseelsorge als Dienst der Kirche an Soldaten bewährt. Der Militärseelsorge-Vertrag ist daher derzeit - auch angesichts einer kontroversen theologischen und politischen Diskussion - in seiner Rechtsnatur nicht änderungsbedürftig; seine tatsächliche Handhabung bedarf aber der ständigen Überprüfung.
17. Daraus ergeben sich für die Nordelbische Synode folgende Konsequenzen:
- Die nordelbische synodale Verantwortung für die Militärseelsorge ist deutlicher als bisher als eine Aufgabe kirchenleitenden Handelns auf allen Ebenen anzunehmen und wahrzunehmen,
 - die Nordelbische Kirche hat dazu beizutragen, daß die Selbständigkeit und die Unabhängigkeit der Militärseelsorge im Gefüge der Bundeswehr gesichert und die Freiheit der Verkündigung für die Militärpfarrer gewährleistet bleibt,
 - die Nordelbische Kirche hat sich um eine möglichst enge Verbindung der Militärseelsorge mit der gesamten Kirche, ihren Kirchenkreisen, Gemeinden sowie den Diensten und Werken zu bemühen,
 - die Pastorenkonvente der Sprengel und Kirchenkreise sollen den Militärpfarrern in der Gemeinschaft der Ordinierten die nötige Stärkung für ihren geistlichen Dienst in der besonderen Situation dieser Gruppenseelsorge geben.
- Zur Seelsorge an Kriegsdienstverweigerern und Zivildienstleistenden
2. Die Schärfung der Gewissen in der Frage nach dem Wehrdienst von Christen bzw. ihrer Kriegsdienstverweigerung ist eine Aufgabe, die die gesamte Kirche, insbesondere die Jugendseelsorge, zu leisten und zu verantworten hat. Die Kirche muß auf dem Ernst der Entscheidung zwischen der Verpflichtung zum Wehrdienst und zum Recht auf Kriegsdienstverweigerung hinweisen und zu einer eigenständigen Entscheidung auffordern. Eine Manipulation der Gewissen darf nicht stattfinden.
 3. Die Seelsorge an Kriegsdienstverweigerern und Zivildienstleistenden

- den ist an der gesamtkirchlichen Aufgabe beteiligt. Insbesondere ist sie befaßt mit den Fragestellungen derer, die ihre Entscheidung zur Kriegsdienstverweigerung bereits getroffen haben, sich auf das Anerkennungsverfahren vorbereiten oder sich im Zivildienst befinden.
4. Die Seelsorge an Kriegsdienstverweigerern und Zivildienstleistenden ist ebenso Gruppenseelsorge wie die Militärseelsorge. Sie betrifft junge Menschen, die den Kriegsdienst mit der Waffe verweigern wollen oder ihn verweigert haben, sowie insbesondere diejenigen, die ihren Zivildienst ableisten. Die im Blick auf die Gruppenseelsorge angesprochenen Probleme gelten sinngemäß auch für die Seelsorge an Kriegsdienstverweigerern und Zivildienstleistenden.
 5. Die Seelsorge an Kriegsdienstverweigerern und Zivildienstleistenden nehmen die Gliedkirchen der EKD, so auch die NEK, im Rahmen der geltenden Bestimmungen über die Gewährleistung der ungestörten Religionsausübung (GG § 4,2) auf eigene Verantwortung und eigene Kosten wahr. Ein besonderer Staatsvertrag besteht nicht. Ein spezieller Anspruch der Zivildienstleistenden auf Seelsorge und Teilnahme an kirchlichen Rüstzeiten ist, anders als bei wehrpflichtigen Soldaten, nicht gegeben, sollte aber angestrebt werden.
 6. Die Synode vertritt die Auffassung, daß ungeachtet dieser Tatsache den Zivildienstleistenden ein gleichgewichtiges seelsorgerliches Angebot der Kirche wie den wehrpflichtigen Soldaten gemacht werden muß. Ein Ausbau dieser Seelsorgerdienste ist deshalb dringend erforderlich. Der Synode liegt daran, auch durch ein solches gleichgewichtiges Seelsorgeangebot an beiden Gruppen klarzustellen, daß sie sowohl der Entscheidung für die Ableistung des Wehrdienstes als auch derjenigen für die Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen mit dem gleichen Respekt begegnet und Diskriminierungen beider Gruppen entgegentritt.
 7. Für einen Teil der Zivildienstleistenden nimmt die Kirche da-
- durch eine besondere Verantwortung wahr, daß sie sie in kirchlichen Einsatzstellen (Kirchengemeinden oder diakonischen Einrichtungen) selbst beschäftigt. Die Synode erinnert die kirchlichen Einsatzstellen daran, daß die Zivildienstleistenden bei ihnen Erfahrungen machen, deren Bedeutung für ihr späteres Verhältnis zur Kirche und zum christlichen Glauben nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Beim Einsatz von Zivildienstleistenden im kirchlichen Bereich und bei ihrer Einführung in den Dienst ist deshalb mit besonderer Sorgfalt vorzugehen.
8. Neben den Erfordernissen der Einsatzstelle und den gesetzlichen Vorgaben muß unsere Kirche sich verstärkt darum bemühen, den Dienstpflichtigen mit ihren Fragestellungen, ihrem Engagement und ihren Problemen gerecht zu werden. Die Synode empfiehlt den Einrichtungen den Einsatz der Zivildienstleistenden im Rahmen der 'Leitlinien zum Zivildienst als einem Sozialen Friedensdienst' vorzunehmen. Der Zivildienst bei der Kirche sollte nach dem Leitbild eines Friedensdienstes ohne Waffen ausgestaltet werden.
 9. In Ergänzung zu dieser Stellungnahme verabschiedet die Nordelbische Synode eine Reihe von einzelnen Beschlüssen an verschiedene Adressaten.

Die beabsichtigte Verabschiedung der zusätzlichen Einzelbeschlüsse an verschiedene Adressaten steht noch aus. Sobald sie erfolgt ist, werden wir in der Verantwortung darüber berichten.

Angehende Pfarrer bei Bundes-
wehr oder Zivildienst

Von
Christoph L e n n e r t

in:
Hessischer Rundfunk,
16.3.1986,
10.30-11.00 Uhr, HR 2



Sprecher:

Die Bestimmungen sind eindeutig: Wer ein Theologiestudium beginnen will, um Pfarrer zu werden, kann sich auf Antrag vom Dienst in der Bundeswehr oder vom Zivildienst befreien lassen. Das Wehrpflichtgesetz gibt jungen Männern, die Seelsorger werden wollen, die Möglichkeit, gleich mit dem Studium zu beginnen.

Doch häufiger als früher wird dieses "Privileg" von den angehenden Pfarrern nicht mehr in Anspruch genommen. Die Zahl derjenigen Priesteramtskandidaten, die sich nicht freistellen lassen, wächst - und zwar auf katholischer wie auf evangelischer Seite. Die Begründungen dafür sind sehr verschieden. Und auch seitens der Kirchen gibt es unterschiedlich Positionen. In der bremischen evangelischen Landeskirche wird von den angehenden Pfarrern der Nachweis des Wehr- oder Zivildienstes verlangt, bei Frauen der Nachweis eines Sozialen Jahres. In

der katholischen Kirche sehen die meisten Leiter der Priesterseminare die Entwicklung auch positiv. Doch sie setzen sich nicht dafür ein, die Möglichkeit der Freistellung grundsätzlich abzuschaffen.

Und auch die Politiker melden sich zu Wort. So hat erst vor kurzem der parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Peter Kurt Würzbach, erklärt, er sei zwar für die Beibehaltung oder Freistellung von Priesteramtskandidaten, andererseits aber müsse sichergestellt werden, daß wirklich nur solche Studenten freigestellt würden, die ernsthaft die Absicht haben, sich auf ein geistliches Amt als Seelsorger vorzubereiten. Würzburger bot nichtgezogenen Theologen ein "Praktikum" bei der Bundeswehr an. Wer die Bundeswehr im Innern kennenlernen wolle, könne sofort anfangen.

Die Bundeswehr von innen kennengelernt hat Hans-Jürgen Eberhardt, Jahrgang 1958, der inzwischen im Mainzer Priesterseminar wohnt und katholische Theologie mit dem Berufsziel Pfarrer studiert. Er ist nicht zuletzt deswegen zur Bundeswehr gegangen, weil sein Entschluß, Pfarrer zu werden, nach dem Abitur noch lange nicht feststand. Beim Rückblick auf die Bundeswehrzeit kommt er zu dem Ergebnis, daß die Erlebnisse beim Bund nicht allgemein als empfehlenswert zu bezeichnen sind - für ihn persönlich aber schon.

Original-Ton 1 (Eberhardt):

Also ich würde nicht sagen, Bundeswehr ist allgemein was positives für die menschliche Weiterentwicklung. Ich kann nur sagen, für mich war das ein positiver Schritt in meiner Entwicklung. Aber es gibt halt auch sehr viel Negatives bei der Bundeswehr. Es ist zunächst mal 'ne Gewissenssache, ob man zur Bundeswehr gehen kann oder nicht - und dann kommt halt auch dazu, daß in der Bundeswehr Strukturen sind, die von der menschlichen Entwicklung her gesehen nicht immer unbedingt positiv sind - z.B. daß amn sich eine eigene Meinung schon schrittweise abgewöhnen kann oder daß man dazu übergeht, abends die Freizeit total sinnlos zu verbringen. Probleme mit dem Alkohol sind da sehr groß.

Sprecher:

Andererseits aber, so Hans-Jürgen Eberhardt im Einklang mit anderen ehemaligen Kameraden, sind besonders im mitmenschlichen Bereich auch bei der Bundeswehr wichtige und weiterführende Erlebnisse zu machen. Diesen Eindruck hat auch Stefan Knöll, im dritten Semester Student der evang. Theologie an der Universität Mainz.

Original-Ton 2 (Knöll):

Ich hab' also trotzdem sehr viel praktische Erfahrung gemacht, eben im Umgang mit den Kameraden, und dann aber auch auf der Stube, wo also nicht nur Abiturienten waren, sondern auch praktisch aus allen Gesellschaftsschichten sozusagen - und das war insofern völlig neu gewesen, weil ich vorher nur auf dem Gymnasium war eben und also nur mit Gleichinteressierten auch zusammen war, daß amn sich eben dann auseinandersetzen mußte, daß jemand eben auch anders denkt und anders interessiert ist.

Sprecher:

Gerade dieser Aspekt ist auch Arnold Kuitner im Gedächtnis geblieben. Er studiert inzwischen im 8. Semester katholische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Er sagt:

Original-Ton 3 (Kuitner):

Was für mich entscheidend war, sind unter anderem menschliche Erfahrungen mit Leuten unterschiedlichster Couleur, 'nem Haus, eben von der evangeli-

durch alle sozialen Gruppen hindurch, die mir da begegnet sind, mit denen man zusammenleben mußte - und das war schon sehr prägend.

Sprecher:

Vergleichbare Erfahrungen lassen sich - so sagen die angehenden Pfarrer - aber nicht nur bei der Bundeswehr, sondern auch beim Zivildienst machen. Davon kann etwa Christoph Serrées berichten, der nach dem Abitur Zivildienst geleistet hat und seit vier Semestern ebenfalls an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt studiert.

Original-Ton 4 (Serrées):

Ja, für mich war's also zunächst auch die Sache, was kommt nach dem Abitur - und ich wollte da einfach etwas mehr Zeit haben, um diese Entscheidung treffen zu können, aber auch in bestimmte Gruppen hereinkommen, mit Menschen zu tun haben, mit denen ich bisher nicht zu tun gehabt hatte und die ich auch, ja, sollte ich mal Priester werden, auch so schnell unmittelbar nicht sehen werde. Und hab' mir deswegen auch 'ne Stelle gesucht in 'nem Haus für Nichtseßhafte, wo wirklich auch Leute waren - angefangen mit Straftatlassenen, Drogenabhängigen, Homosexuellen -, verschiedene Gruppen, die zunächst normalerweise nicht so im Blickkreis liegen eines Gemeindepriesters oder auch eines Studenten.

Sprecher:

Hendrik Jolie und Klemens Teschner, beide im Mainzer Priesterseminar wohnhaft, haben ebenfalls im Zivildienst Erfahrungen gemacht, von denen sie sagen, daß sie ihre Entscheidung, Pfarrer werden zu wollen, beeinflußt haben. Zunächst Hendrik Jolie:

Original-Ton 5 (Jolie):

Aber das lag sicher an der konkreten Art des Dienstes eben im Krankenhaus, mit ständig Kranken, mit Patienten umzugehen, also diese Grenzsituation zu erleben, hautnah, also das hat mich schon ur-

sächlich mitbeeinflußt, daß ich jetzt hier bin - war eben auch in

schen Kirche noch her geleitet, und von daher war das Religiöse eben auch ziemlich stark betont und hat sicher auch dazu beigetragen.

Original-Ton 6 (Teschner):

Da zehr' ich eigentlich heute noch davon, daß ich halt Probleme kenn', die so in 'ner Gemeinde vorkommen oder die die Menschen haben. Für mich war der Dienst auch wichtig so direkt auch als Dienst am Menschen, und von daher kann ich also bestätigen, was hier gesagt wurde, für mich war das auch wichtig, so nach dem Abitur mal was anderes zu machen und auch konkret Dienst am Menschen zu machen, und von daher war das für mich auch motivierend für das Studium.

Sprecher:

Ob Bundeswehr oder Zivildienst, das ist im Zusammenhang der eigenen Entscheidungsfindung eigentlich relativ gleich, meint Heiner Döll, der als 22-jähriger inzwischen im vierten Semester im Mainzer Priesterseminar studiert. Er selbst hat übrigens ebenfalls Zivildienst in einer Pfarrgemeinde geleistet.

Original-Ton 7 (Döll):

Man kommt auf jeden Fall auch schon in ein ganz anderes soziales Milieu auch herein, vielleicht aus dem Elternhaus heraus, man muß auch mal einfach acht Stunden am Tag arbeiten, das ist 'ne Erfahrung, die ich ja während des Studiums und Schule nicht so ohne weiteres mache und vor allem nicht auf die Dauer von vielleicht sechzehn Monaten.

Sprecher:

Mal etwas ganz anderes zu machen, das war auch die Überlegung von Steffen Brammer, evangelischer Theologiestudent im 7. Semester. Daß er bei der Bundeswehr war und nicht Zivildienst geleistet hat, das hat sehr unterschiedliche Gründe:

Original-Ton 8 (Brammer):

Und dann hab' ich mir überlegt, hin- und her überlegt, und da hab' ich einerseits aus Trotz gesagt, ich geh' zur Bundeswehr. Also weil Klassenkame-

raden von mir, und auch Leute, mit denen ich in der Jugendarbeit zusammen war, eben mehr dahin tendierten, wir machen Zivildienst, hab' ich gesagt, na gut, dann versuch ich's eben erst recht mit der Bundeswehr, dann hatte ich auch ein bißchen Angst davor, weil ich nicht wußte, was da auf mich zukam, weil es was ganz Neues war, und dann kam noch hinzu, ich wär' zum ersten Mal von zuhause weg gewesen, und das wollt' ich auch mal ausprobieren, mal ganz woanders hinzukommen, mal ganz was neues zu erleben, weg zu sein von zu Hause, das hat mir auch ganz gut getan - und dann kam ich eben auch aus 'nem konservativem Haushalt, wo wir zwar nicht in diese Richtung bewußt gedrängt wurden, wir hatten schon die Freiheit zu sagen, ja Bundeswehr oder Zivildienst, aber so indirekt kam eben doch irgendwie der Unterton Bundeswehr 'raus.

Sprecher:

Auch bei Steffen Brammer waren die sechzehn Monate Bundeswehr prägend für die weitere Entwicklung. Nicht nur, daß er inzwischen auch den ersten Teil des Offizierslehrgangs hinter sich hat, um später Offizier der Reserve sein zu können - auch was die konkreten Berufsvorstellungen angeht, hat sich einiges verändert.

Original-Ton 9 (Brammer):

Es hat mich insofern beeinflusst - ich hatte schon damit gerechnet, daß ich das studieren würde, Theologie, und danach war ich aber insofern ganz davon überzeugt, daß ich gern Militärseelsorger werden möchte, weil ich da kennengelernt habe, daß es doch eine ganze Menge an Schwierigkeiten gibt, die da zu bearbeiten sind, daß gerade bei der Bundeswehr jemand fehlt, den man, einfach ohne auf den Dienstgrad achten zu müssen, einfach ansprechen kann, als Ansprechpartner haben kann, daß da jemand ist, der auch zuhört, wenn man Familienprobleme hat, durch viele Versetzungen und durch heimatferne Stationierung - und insofern hat mich die Bundeswehr auch unterstützt in meinem Willen, dann doch Theologie zu studieren, eben auch mit dem Ziel, weil ich später auch mal in die Militärseelsorge gehen möchte.

Sprecher:

Nicht so sehr die Suche nach einer eigenen Entscheidung als vielmehr die Überlegung, sich in der Praxis mit der Frage nach Wehr- oder Zivildienst auseinandersetzen zu wollen, stand bei Stefan Knöll im Mittelpunkt seiner Überlegungen, nach dem Abitur zur Bundeswehr zu gehen.

Original-Ton 10 (Knöll):

Ich hatte mir überlegt in der 13. Klasse, daß ich nicht sofort in das Studium einsteigen wollte, sondern viel lieber noch mal praktische Erfahrungen sammeln wollte in Bezug gerade auf die Diskussion Kriegsdienstverweigerung oder nicht, und habe mich daher also entschlossen, diese fünfzehn Monate Grundwehrdienst abzuleisten.

Ich würde das sofort wieder machen, ich empfinde das auch als Bereicherung. Für mich war das einfach ein aktives Auseinandersetzen mit der Debatte, ich wollte das einfach nicht über Bücher oder hinter dem Schreibtisch versuchen zu lösen, sondern für mich war das die direkte Auseinandersetzung, auch mal selbst das zu merken und zu spüren, wenn man die Waffe hat mit einundzwanzig oder zwanzig Schuß Munition und man eben Wache hat, wie das eben ist. Und da auf der Basis wollt' ich dann weiterdenken und wollte mir da eine Meinung bilden über die ganze Diskussion.

Sprecher:

Mehr als seine Kameraden versucht Ingo Henrich aus Hünfelden, der 23 Jahre alt ist und im 4. Semester evangelische Theologie studiert, auch eine theologische Begründung dafür anzugeben, daß er nach dem Abitur die fünfzehn Monate Bund auf sich genommen hat.

Original-Ton 11 (Henrich):

Also ich würde bestimmte Vorbedingungen will ich mal sagen, die ich voraussetze, die würde ich erstmal gerne angeben - und das ist erstens, ich muß erst mal für mich sagen, daß ein Christ eben auch in dieser Welt und nicht nur in einer zukünftigen Verantwortung trägt und die auch wahrnimmt. Das war eben ein Grund, warum ich zur Bundeswehr gegangen bin. Der andere Grund ist eben, daß ich davon ausgehe, daß ich hinter diesem Gesellschaftssystem,

das wir haben, stehe und da auch von der Erfahrung der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und im Zweiten Weltkrieg sagen muß, daß man sich gegen bestimmte Aggressionen eben wehren muß, meiner Meinung nach. Und der dritte ist eben, daß ich der Meinung bin, daß es ungerrecht ist, daß einige Leute eben von Diensten, die für den Staat zu leisten sind, ob es Wehr- oder Zivildienst ist, befreit werden. Ich bin der Meinung, daß diese Entscheidung, ob man Wehr- oder Zivildienst leistet, die da jeder evangelische oder katholische Christ eben treffen muß, daß diese Entscheidung auch ein Theologe für sich selber treffen sollte und die auch nachvollziehen können muß.

Sprecher:

Gemeinsam ist allen, mit denen ich gesprochen habe, daß sie die Zeit des Zivildienstes oder der Bundeswehr für sich als wichtige Phase begreifen, zum Teil auch als Loslösung vom Elternhaus - ohne gleich wieder in die relativ behütete Situation eines Priesterseminars zu kommen, wie die meisten kathol. Theologiestudenten. So erinnert sich auch Hermann Fuchs, Jahrgang 1959. Er studiert im zehnten Semester katholische Theologie mit dem Ziel, Pfarrer zu werden:

Original-Ton 12 (Fuchs):

Ich hab' nicht zu Hause gewohnt, ich hab' in der Jugendherberge gewohnt, es war zwar nicht so weit weg von zu Hause, es sind vierzig Kilometer, aber weil ich kein Auto hab', ist das mit dem Zug doch sehr weit, man ist drei Stunden unterwegs fast, deswegen bin ich dann auch selten heimgefahren, erst am Anfang jedes zweite Wochenende, später drittes oder viertes Wochenende noch dageblieben, Freundschaften geschlossen da auch im Dorf, also ein richtiger Bruch gewesen zu meinem vorherigen Leben. Bin auf mich selbst gestellt gewesen, hab' wieder zur Kirche gefunden auch da, in dem Dörfchen dahinten, wo der Pfarrer nicht besonders war, ein älterer Herr war das schon, hab' wieder zur Kirche gefunden, eigentlich war das für mich selbst überraschend gewesen, kanns heute noch nicht verstehen. Ich hab' einfach

darauf bestanden, zum Gottesdienst zu gehen, damals sonntags, weil gerade Jugendherberge - da hat man sonntags Dienst. Da muß man dann Essen machen, morgens und mittags vorbereiten - und da versucht' ich schon freizukriegen, hab' ich schon mit den Chefs diskutiert, Herbergseltern, evangelisch, Ehepaar. Hab' halt immer gestritten so ein bißchen, Predigt erzählt - so hin und her. War ganz gut schon - war 'ne gute Loslösung von zu Hause. Hatte mit vielen Leuten Auseinandersetzungen.

Sprecher:

Doch nicht nur auf katholischer Seite, auch bei den evangelischen Theologiestudenten sprechen diejenigen, die bei der Bundeswehr oder beim Zivildienst waren, die Empfehlung aus, es ihnen nachzutun.

Original-Ton 13 (Knöll):

Das würd ich empfehlen. Ja, ich glaub schon, gerade für die Theologie. Es kommt natürlich darauf an, wenn man z.B. irgendeinen Ersatzdienst leistet - ein Freund von mir arbeitete in'nem Krankenhaus in Frankfurt, der hat natürlich sehr oft den Kontakt mit Sterbenden. Das erweitert den Horizont natürlich ungemein, und ich würd sagen, die Bundeswehr erweitert den Horizont auch schon.

Sprecher:

Und Steffen Brammer:

Original-Ton 14 (Brammer):

Ich würd jedem empfehlen, auf alle Fälle nach der Schule Bundeswehr oder Zivildienst zu machen. Ich denke, das kann man wirklich nicht jedem zumuten, zur Bundeswehr zu gehen, das möcht' ich nicht sagen. Aber daß man was macht zwischen der Schule, mal ganz was anderes, eben Bundeswehr oder Zivildienst, und ganz neue Erfahrungen machen kann und auch sein Weltbild ein bißchen erweitern kann, würd ich schon auf alle Fälle jedem empfehlen.

Sprecher:

Christoph Serrées, der angehende Theologe aus St. Georgen, empfiehlt einen Dienst bei der Bundeswehr oder im Zivildienst auch aus einem anderen Grund noch:

Original-Ton 15 (Serrées):

Aber jetzt im nachhinein denk' ich auch, daß dieses Privileg für Priesteramtskandidaten auch eine Sache ist, die nach außen hin eine Signalwirkung hat, und ich find's einfach gut, wenn da auch Priesteramtskandidaten sagen, ja, wir laufen normal durch diesen Weg durch.

Sprecher:

Die Zahl derjenigen katholischen Theologiestudenten, die nach dem Abitur gleich ins Priesterseminar kommen, ist unterschiedlich hoch - in Mainz ist es immer noch die überwiegende Zahl der Priesteramtskandidaten, während es im Priesterseminar Sankt Georgen in Frankfurt etwa zwei Drittel der Studenten sind. Auch die evangelischen Theologiestudenten begegenen an der Universität vor allem Kommilitonen, die sich haben freistellen lassen. Wie reagieren diese Kommilitonen auf die Tatsache, daß andere zur Bundeswehr gegangen sind oder Zivildienst gemacht haben? Stefan Knöll:

Original-Ton 16 (Knöll):

Es gibt welche, die das eben wundert, aber die meisten, die ich kenne, sind eigentliche sehr tolerant, weil, ich habe natürlich immer mal Diskussionen gehabt, und es dreht sich ja dann letztendlich immer um die Sache eben, daß die Waffe ein Tötungsinstrument ist und wie man das eben vereinbaren kann - und da wird natürlich in dem Zusammenhang sehr oft die Bergpredigt zitiert, aber irgendwo wird's akzeptiert, daß der eine so denkt und der andere so.

Sprecher:

Steffen Brammer hat dagegen nicht nur angenehme Erfahrungen mit seinen Mitstudenten gemacht:

Original-Ton 17 (Brammer):

Es ist sehr unterschiedlich. Es gibt Leute, die mit mir kein Wort mehr reden, eben weil ich bei der Bundeswehr war, und die meisten berührt das garnicht, mehr oder weniger, und diejenigen, die auch jetzt bei der Bundeswehr gewesen sind - mit denen hab' ich auch ein ganz gutes Verhältnis, mit denen kann man sich auch so unterhalten. Sonst gibt's

eigentlich keine Schwierigkeiten.

Sprecher:

Ingo Henrich kann über vergleichbare Eindrücke berichten:

Original-Ton 18 (Henrich):

Naja, ich hatte also zuerst angenommen, daß ich so ziemlich der einzige wäre, der eben auch bei der Bundeswehr gewesen ist und der auch eine bestimmte Stellung vertritt, aber ich muß eben feststellen, daß es noch einige andere gibt - und es gibt eben in der Theologie verschiedene - ich würde mal sagen - Richtungen, die einen sind mehr so fundamentalistisch, die anderen kommen mehr so aus Interesse - und dann gibt's welche, die mehr aus politischem Interesse kommen und so, mit denen, die eben aus politischem Interesse kommen, habe ich auch so einige Reibereien, manchmal, aber im Prinzip muß man sich eben behaupten, und wenn man meint, daß man die richtige Entscheidung getroffen hat, muß man das auch weitervermitteln können.

Sprecher:

Die innerkirchliche Diskussion um die Freistellung der angehenden Pfarrer vom Wehr- oder Zivildienst ist in vollem Gange. So hat kürzlich die Synode der evangelischen Kirche im Rheinland gefordert, auch ordinierte Geistliche sollten nicht länger vom Wehr- oder Zivildienst freigestellt werden. Der Rat der EKD solle mit den Freikirchen und der katholischen Kirche gemeinsam initiativ werden. Die ev. Theologiestudenten im Rheinland haben sich gegen diese Forderung ausgesprochen. Sowohl Soldaten als auch Zivildienstleistende seien in die NATO-Strategie eingebunden. Deshalb müsse die Möglichkeit der Freistellung beibehalten werden.

Auch der Vorsitzende der Konferenz der Leiter von Priesterseminaren, Gerd Heinemann, hat sich zur Frage der Freistellung geäußert.

Er sei froh, wenn einer komme, der den Wehr- oder Zivildienst hinter sich habe, sagte er im Januar. Doch könne die generelle Möglichkeit zur Freistellung nicht aufgehoben werden. Heinemann, Leiter des Collegium Leoninums in Bonn, forderte das kopflastige akademische Studium durch Praxiserfahrungen zu bereichern.

Praxiserfahrungen - die können Priesteramtskandidaten aber auch während des Studiums machen. Es gibt Möglichkeiten, in den Gemeinden ein Praktikum zu leisten - oder auch in Industriebetrieben.

Heiner Döll und Hendrik Jolie, die beide den Zivildienst hinter sich haben, glauben aber nicht, daß ein solches Praktikum einen sechzehnmonatigen Dienst voll ersetzen kann:

Original-Ton 19 (Döll):

Diese vier Wochen - bevor ich richtig drin bin, sind die schon wieder rum - und vor allem das Gefühl, naja, ich schnupper' da jetzt vier Wochen mal rein, mehr kann's ja nun wirklich nicht sein. Während die sechzehn Monate waren für mich zunächst mal 'ne recht unüberschaubare Zeit, obwohl man natürlich im Nachhinein sagt, im Grunde ist das nicht viel. Wenn man davorsteht, hat man jetzt das Gefühl, das ist jetzt erstmal doch ein beträchtliches Maß an Zeit, und man geht auch anders, mit 'ner ganz anderen Einstellung da ran, und man kommt auch viel mehr in die Monotonie des Alltags hinein, spätestens nach 'nem halben Jahr, was demjenigen nicht passieren kann, der eben nur vier Wochen das macht, da ist soviel Neues, bis er das alles verarbeitet hat, sind die vier Wochen schon wieder rum.

Original-Ton 20 (Jolie):

Man darf auch nicht vergessen: dann, als Praktikant aus dem Priesterseminar, wird man auch entsprechend noch hofigert, weil bestimmte Betriebe auch Wert darauf legen, daß ja ein bestimmtes Image aufrechterhalten wird, gerade auch vor kirchlichen Stellen und so weiter. Ist also nicht zu vergleichen mit der Realität, wenn man als Zivildienstleistender oder Kriegsdienstverweigerer - was ohnehin schon in einem etwas seltsamen Ruf steht - anfängt zu arbeiten. Dann ist das 'ne ganz andere Basis, 'ne ganz andere Position.

Sprecher:

Pater Wendelin Köster, Jesuit, ist Regens des Priesterseminars Sankt Georgen in Frankfurt. Er bestätigt,

daß die Zahl derjenigen, die nicht gleich nach dem Abitur ins Seminar kommen, zugenommen hat.

Original-Ton 21 (Köster):

Ja, ich glaube schon. Also ich habe 1959 Abitur gemacht, und im Denken der betroffenen Abiturienten war die Sache mit der Kriegsdienstverweigerung eigentlich ganz minimal. Da wäre man eigentlich zur Bundeswehr gegangen. Aber diese Entscheidung stand eigentlich so nicht an, und die meisten sind eigentlich damals, wenn sie sich dazu entschlossen haben, Priester werden zu wollen, auch gleich ins Seminar gegangen und haben sich dann freistellen lassen oder zurückstellen lassen. Und im Vergleich dazu ist heute die Zahl wirklich sehr gestiegen, kann man sagen, wenn ich das so richtig sehe, haben wir im Seminar jeweils so etwa 20 Leute, die entweder beim Bund waren oder Zivildienst gemacht haben. 20 Leute von hundertzwanzig.

Sprecher:

Eine grundsätzliche Empfehlung, vor dem Eintritt ins Priesterseminar den Dienst am Staat zu leisten, mag Pater Köster gleichwohl nicht aussprechen:

Original-Ton 22 (Köster):

Ich sehe die Frage vor allem im Zusammenhang mit der Klärung der Beweggründe, ob jemand doch einen so weittragenden Lebensentwurf, wie Priester werden zu wollen, auch geistig sieht und auch geschafft hat. Und von daher ist es wichtig, da gehen die Ratschläge dann derjenigen hin, die mit der Ausbildung auch befaßt sind, dahin zu überlegen, mit den Betroffenen zu überlegen, ob es ratsam ist, doch eine Zeit dazwischen zu schieben, Bundeswehr, Zivildienst oder Freiwilliges Soziales Jahr. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bundeswehr, also der Bund, so oder so den jeweiligen Studenten holt, wenn er einmal, was ja passieren kann, nicht mehr Priesteramtskandidat ist. Und da stehe ich auf dem Standpunkt, da sollte man rechtzeitig sehen, daß die Dinge also ihre gute Entwicklung nehmen und nicht hinterher auf dem Sektor etwas korrigiert werden muß und der Betreffende weit zurückgeworfen werden kann. Das ist eine Interessenlage, die ein Regens auch hat.

Sprecher:

In keinem Fall möchte Pater Wendelin Köster einen Dienst vor dem Eintritt ins Seminar zur Pflicht machen:

Original-Ton 23 (Köster):

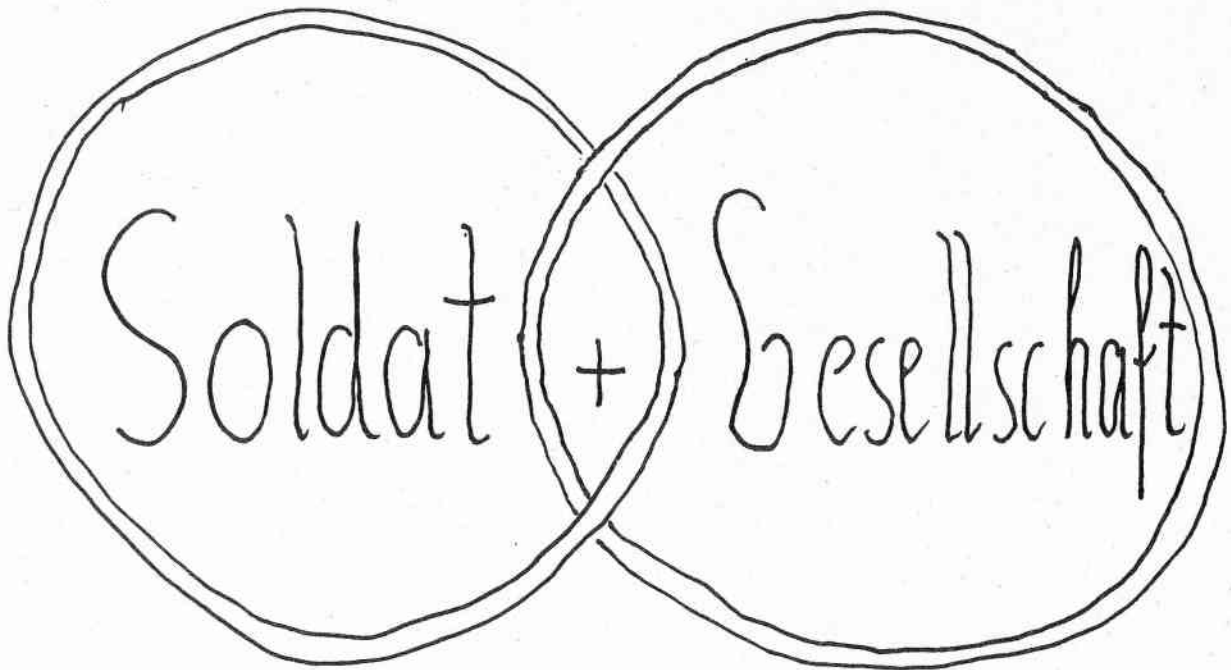
Nein, das würde ich nicht tun. Denn da muß man auch sehen, es gibt einfach bei einzelnen Leuten die Möglichkeit, daß er in frühen Jahren auch wirklich realistisch schon klar hat, was sein Lebensentwurf ist, und dann sollte man ihm auch die Möglichkeit geben, das sofort in die Tat umzusetzen. Und das ist mit 'ner allgemeinen Verpflichtung von Seiten der Kirche aus nicht getan. Und von daher stehe ich also auf dem Standpunkt, die Möglichkeit, sich zurückstellen zu lassen, das ist ja 'ne Sache, die jeder, wenn er es will, in Anspruch nehmen kann. Aber es muß hineingedacht werden in die Entscheidungslage, ob der Entschluß einigermaßen hieb- und stichfest ist oder eben doch noch Zeit notwendig ist, um das besser zu bedenken.

Sprecher:

Wenngleich die Möglichkeit, sich vom Dienst am Staat freistellen zu lassen, ein Sonderrecht für die angehenden Priester ist, so glaubt Wendelin Köster nicht, daß es nötig ist, an diesem Privileg zu rütteln und es womöglich ganz abzuschaffen:

Original-Ton 24 (Köster):

Ja, ich würde sagen, dieses Privileg diene eigentlich auch wieder der Bereitstellung, der Entwicklung von Leuten, die berufsmäßig an sich schon von der Religion her die sie vertreten wollen, versuchen sollen, sich einen Standpunkt in der ganzen politischen Auseinandersetzung um Krieg und Frieden zurechtzulegen. Und dabei ist es eigentlich nicht so tragisch, wenn der Kriegsdienst mit der Waffe von Priestern - das ist ja diese Konkordatsabmachung - das den Priestern nicht aufgetragen ist. Und die Priesteramtskandidaten, die bekommen das "Privileg" ja auch nur, wenn sie auf ihren Antrag hin vorstellig werden. Und ich meine, das läßt sich rechtfertigen.



Anmerkungen zum Thema Trauung in Uniform

"Hochzeit und Ehestand sind ein weltliches Geschäft, und es gebührt uns Geistlichen und Kirchendienern nichts daran zu ordnen und zu regieren, sondern wir lassen jede Stadt und Land ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen."

Martin Luther
Traübüchlein, 1525

Die öffentlichen Auseinandersetzungen um Trauungen in Uniform sind abgeklungen. Zu hoch schlugen die Wogen der Empörung, ob der Wunsch nach einer Trauung in Uniform eine bewußte Demonstration für die Bundeswehr

sei oder eine Selbstverständlichkeit. Die Frage nach der ethisch-moralischen Vereinbarkeit zwischen Soldat und Christ wurde wieder heftig diskutiert.

Es ist nun Zeit, in Ruhe darüber nachzudenken.

CHRIST UND BÜRGER

Christliche und bürgerliche Existenz gehören zusammen. Der Christ trägt Verantwortung für die menschliche Gemeinschaft. Er ist verpflichtet, in dieser Gemeinschaft seinen Lebenszweck und seine Selbstverwirklichung zu erfüllen. Ziel ist ein menschenwürdiges Leben für alle zu schaffen. Menschenwürdiges Leben bedarf der Ruhe in der Ordnung. Dieser innere Frieden wäre unvollkommen ohne das Recht der Freiheit. Kein Staat darf Friede und Freiheit leichtfertig auf's Spiel setzen. Er ist verpflichtet, sich der Gefahr eines ungerechten Überfalls nicht schutzlos auszusetzen. Denn das bereits Erreichte

ist nie gesicherter Zustand, sondern immer auf's neue bedroht. Eine realistische Weltbetrachtung wird deshalb den bewaffneten Frieden als eine unausweichliche Notwendigkeit bejahen.

Der Soldat, als "Bürger in Uniform", nimmt einen Auftrag war, der dem Gemeinwohl dient. Dieser Auftrag ist vom Staat gewollt und demokratisch legitimiert. Der Auftrag beinhaltet im Frieden, den Krieg zu verhindern, und im Kriegsfall, das Territorium unseres Staats zu verteidigen.

Wenn nun ein Pfarrer die Trauung eines Soldaten in Uniform verweigert, bringt dies den Soldaten in einen schweren Ge-

wissenskonflikt. Gegenüber der Kirche soll er seinen Beruf verleugnen, aber gleichzeitig leistet er einen aktiven Beitrag zum Frieden, den alle auf dieser Welt wollen. Natürlich bestehen un-

terschiedliche Auffassungen über den "richtigen" Weg zum Frieden. Dies berechtigt aber einen Pfarrer nicht, den weltlichen Beruf Soldat in Frage zu stellen mit dem Verständnis eines Christen.

KIRCHE UND VERANTWORTUNG

Die symbolische Verweigerungen in Bremen und Duisburg drängen den Schluß auf, daß die sicherheitspolitischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre nun von einigen Pastorinnen und Pastoren auf dem Rücken derer ausgetragen werden, die in Uniform heiraten möchten. Damit wollen sie ihrer persönlichen Überzeugung Ausdruck verleihen. Das ist der falsche Weg, denn das gesamte Wehrwesen ist voll der Regierung und der Mitwirkung und Kontrolle durch das Parlament unterworfen. Bitte, wenn Kritik geübt wird an der Sicherheitspolitik der Bundesrepublik, dann in erster Linie an der Stelle, die dafür die Verantwortung trägt.

Die Kirche hat öffentliche Verantwortung, die ihr auferlegt, den Staat in seinem Bemühen, den Frieden zu erhalten, zu unterstützen. Dabei stehen Friedensdienst mit und ohne Waffen nicht im Widerspruch. Dazu Martin Luther:

"Das Schwert soll kein Christ für sich und seine Sache führen oder anrufen, dagegen für einen anderen kann und soll er's führen und

anrufen, damit dem bösen Wesen gesteuert und die Rechtschaffenheit geschützt wird."

Eine kirchliche Ausgrenzung des Bürgers in Uniform aus pastoralen Gründen steht im Widerspruch zu den kirchlichen Amtshandlungen. Jeder Theologe weiß, daß gerade der den göttlichen Segen und das gemeinsame Gebet bedarf, der in der Not und Gefahr darum bittet. Gott ist für alle da, unabhängig von Beruf, Ansehen oder gar Kleidung.

Manche, die die Existenz der Bundeswehr und den Beruf des Soldaten als Symbol der nuklearen Katastrophe gleichsetzen, grenzen sich selbst aus der politischen Verantwortung aus. Sie lenken wertvolle Motivationskräfte ins Abseits, statt sie der Stärkung des Willens und der Fähigkeit zum Ausgleich von Konflikten zugute kommen zu lassen.

Anton Hirner

Personalia

Wechsel des Leiters Studentenbereich an der UniBw München

Am 25.03.86 wurde der Studentenbereich der Uni Bw München von Oberst Hueber an Oberstleutnant Steffek übergeben. Oberst Hueber war ab 1971 maßgeblich an den vorbereitenden Maßnahmen zur Errichtung der Hochschulen der Bundeswehr beteiligt, bevor er am 01.12.1979 Leiter des Studentenbereichs der (damals noch) Hochschule der Bundeswehr München wurde. Sein "Umgang" mit Präsident, Professoren und den Hochschulgremien hat sich sehr positiv auf die Zusammenarbeit zwischen dem Studentenbereich und dem akademischen Bereich zum Nutzen und Wohle der Studierenden bzw. der Universität der Bundeswehr ausgewirkt.

In der Evangelischen Hochschulgemeinde (EHG) war Oberst Hueber ein häufiger und gern gesehener Gast.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den Arbeitskreis in der EHG mit Stammoffizieren des Studentenbereichs und Studenten unter Federführung des Leiters Studentenbereich (Oberst Hueber) und des Evang. Hochschulpfarrers (Dr. Martin). Der Arbeitskreis befaßte sich mit dem Thema der Offiziersausbildung. Er legte als Ergebnis seiner Beratungen ein "Neues Modell für die Offiziersausbildung mit veränderter Gehaltsauszahlung" (EHG-Zeitung Nr. 24 Oktober-Dezember 1983, S. 1 ff.).

Oberst Hueber ist mit dem Verlassen der Universität der Bundeswehr München zugleich aus der Bundeswehr über die Vorruhestandsregelung ausgeschieden. Wir, die ehemaligen Studenten und Mitarbeiter der Hochschulgemeinde, danken Oberst Hueber für seine Gesprächsbereitschaft. Wir wünschen ihm für seinen weiteren Weg alles Gute.

Die Redaktion

PREISWERTE KLASSIKER

Erste Erfahrungen beim Anzugwechsel

- Vom Heeresgrau zum Nadelstreifen



Ich hab' ihn hinter mir - den jahrelang so ominös vor einem stehenden. Übergang vom Soldaten - in den Zivilberuf; ob erfolgreich oder nicht, das werden die nächsten Jahre zeigen. Nichtsdestotrotz werden von vielen Noch-Soldaten immer wieder Fragen an mich gerichtet:

- Wie hast Du Dich bezüglich des Zivilberufs orientiert?
- Wo hast Du Kontakte erhalten?
- Wie bist Du mit dem speziellen Problem, daß es für Diplom-Pädagogen keinen Arbeitsmarkt gibt, fertig geworden?

Das was ich dazu sagen kann, sind nur stichwortartige Bemerkungen, da mein Erfahrungsschatz (seit Januar war ich vom Dienst freigestellt; seit 1.7. bin ich Zivilist) noch nicht sehr groß ist. Dennoch hoffe ich, mit diesen Bemerkungen helfen zu können, Ängste abzubauen bzw. Denkansätze zu geben.

1. Frühzeitig (d.H. 3 - 4 Jahre im voraus) eine Vorstellung von den eigenen Berufswünschen, den Tätigkeitsgebieten, der Arbeitsgestaltung etc. machen und dann den Markt absuchen, was sich am besten damit deckt.
2. Möglichst in dieser Zeit Verbindung mit dem Berufsförderungsdienst (BFD) aufnehmen. Zum BFD ist zu sagen: Er ist zwar schwerfällig und ohne eigene Initiative,

aber durchaus sehr unterstützungsbereit, wenn man die eigenen Vorstellungen und Wünsche klar definiert.

Eine gute Einrichtung, die Ihr unbedingt nutzen solltet, sind die Offizierberater (1 - 2 pro Wehrbereich).

3. Weiterbildungen bzw. Zusatzqualifikationen möglichst bei privaten/zivilen Trägern besuchen: Zum ersten befindet man sich nicht in einem "Rudel" von Soldaten, wo die Gespräche sehr schnell dienstlich werden; zum zweiten sind die Kontaktmöglichkeiten wesentlich besser).
4. Vielleicht ein banaler, aber umso effektiverer Hinweis: immer wieder über die Berufsvorstellungen, -wünsche und -pläne sprechen. Im Gespräch wird man sich über manche Möglichkeiten klarer, die Kompetenz der Gesprächspartner kann zur Konkretisierung genutzt werden und - so entstehen die besten und ziel sichersten Kontakte.
5. In diesem Zusammenhang eine Nebenbemerkung: das Vokabular möglichst frühzeitig entmilitarisieren. Das heißt auch, sich Gedanken zu machen, wie man seine Tätigkeiten bei der Bw jemandem vermittelt, der davon vollkommen unbeleckt ist.
6. Während der letzten beiden Jahre nur Kurzurlaube planen. Es ist durchaus zweckmäßig, einen Teil des Erholungsurlaubs in Form von Praktika zu verbringen. Der Nutzeffekt ist offenbar.
7. Apropos Diplom-Pädagogen (Dipl-Päd): Ich habe bis jetzt nur DiplPäd erlebt, die sehr gut untergekommen sind: viele davon im Personalwesen, viele in der Aus- und Weiterbildung. Ich selbst habe mich im Bereich Training und Weiterbildungsberatung selbständig gemacht.

Ich hoffe, daß diese Gedanken auch Anregung für andere sind, ihre Erfahrungen an dieser Stelle weiterzugeben.

Rüdiger Funk

Rat

zur Beschäftigung schläge
mit Bonhoeffers Schrifttum

Es ist dem Dietrich-Bonhoeffer-Verein ein wichtiges Anliegen, immer wieder zu einer Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Dietrich Bonhoeffer anzuregen. In dem Dietrich-Bonhoeffer-Lesebuch, hrsg. von Otto Dudzus, Chr. Kaiser Verlag, 1985, S. 179 f. finden sich die folgenden Ratschläge:

"Unverzichtbar ist vor allem anderen die Lektüre einer Biographie. Wenn es nicht die große von Eberhard Bethge (Chr. Kaiser Verlag) sein kann - ein "Jahrhundertwerk", wie kompetente Rezensenten sie beim Erscheinen nannten -, dann die gleichfalls von Bethge verfaßte Kurzbiographie aus dem Rowohlt-Verlag.

Den leichtesten Zugang zu Bonhoeffer öffnet die Sammlung der Briefe aus dem Gefängnis, Widerstand und Ergebung. Sie liegen in zwei Fassungen vor, gekürzt in den Gütersloher Taschenbüchern und in der großen Ausgabe unter dem Kürzel WEN (Chr. Kaiser Verlag). Von allen Veröffentlichungen hat Widerstand und Ergebung die meisten Leser ganz unmittelbar angesprochen und tut dies bis zur Stunde.

Leicht lesbar ist die kleine Schrift Gemeinsames Leben (Chr. Kaiser Verl.). Sie ist zwar im Blick auf einen ganz bestimmten Personenkreis für einen ganz bestimmten Zweck verfaßt. Aber sie enthält so viel Allgemeingültigkeit, daß jeder Leser sich durch sie beschenkt weiß.

Bonhoeffers Auslegung der Bergpredigt Nachfolge ist der Versuch, die Frage zu beantworten, ob die Bergpredigt Richtschnur für ein neues Leben sein kann.

Bonhoeffers Fragmente zur Ethik (Chr. Kaiser Verlag) haben im Laufe der Jahre eine immer größere Bedeutung

gewonnen. Sie wird sich mit Sicherheit noch steigern. Bonhoeffer selbst sah in der Abfassung einer Ethik seine eigentliche Lebensaufgabe. Der wertvollste Schlüssel zu den Ethik-Fragmenten ist der Essay: "Nach zehn Jahren".....

Die schöne Interpretation der Gedichte Bonhoeffers von J. Chr. Hampe mit dem Titel Von guten Mächten führt in ihrer Weise auch in das Ganze ein (Kaiser-Traktate).

Das Bonhoeffer-Brevier (Chr. Kaiser Verlag) bringt für jeden Tag des Jahres einen kurzen Abschnitt. Meist sind sie zu größeren Zusammenhängen geordnet.

Christian Gremmels und Hans Pfeifer haben unter dem Titel Theologie und Biographie - Zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer im Chr. Kaiser Verlag ein Arbeitsbuch herausgegeben, das den gerade für ein Bonhoeffer-Verständnis so wichtigen Zusammenhang von Leben und Denken aufzeigt. Es ist besonders für Religionsunterricht, Studium und Erwachsenenbildung gedacht.

Im Herbst 1985 erscheint im Chr. Kaiser Verlag der von Renate und Eberhard Bethge in Zusammenarbeit mit Christian Gremmels herausgegebene Dietrich Bonhoeffer-Bildband. Er enthält über 400 zum größten Teil bisher unveröffentlichte Bilder und schließt eine seit langem empfundene Lücke.

Schließlich sei empfehlend auf den Dietrich-Bonhoeffer-Film Nachfolge und Kreuz, Widerstand und Galgen von Hans Joachim Dörger und Christian Gremmels hingewiesen. Dieser Film wurde 1983 vom Hessischen Rundfunk gedreht und von der ARD im ersten Programm gesendet. Der Calwer Verlag Stuttgart hat die Rechte für Verleih und Aufführung erworben....

Wer sich einen Überblick über das Gesamtwerk verschaffen will, dem sei die vierbändige Bonhoeffer-Auswahl empfohlen. (Gütersloher Taschenbücher).

Das Gesamtwerk Bonhoeffers (DBW) in 16 Bänden erscheint im Laufe der nächsten Jahre in einer neuen Ausgabe. Der Chr. Kaiser Verlag informiert Interessenten ausführlich über dieses Projekt."

Termine:

Samstag, den 17. Januar 1987, 11⁰⁰h

Vorstandssitzung des
Dietrich-Bonhoeffer-Vereins
in:
Kaiser-Friedrich-Str.21
6200 Wiesbaden-Sonnenberg
Tel.: 06121/54616 oder
542179

Samstag, den 28. Februar 1987, 12⁰⁰h

Redaktionssitzung der
Zeitschrift "Verantwortung"
in:
Kniebisstr. 29
7000 Stuttgart 1
Tel.: 0711/282015

Jahrestreffen des Dietrich-Bonhoeffer
vereins

vom 1. - 3. Mai 1987
(Freitag bis Sonntag)
in:

Ev. Gemeindehaus
Kreuzberg 9
6200 Wiesbaden-Sonnenberg
Tel.: 06121/541400

Deutscher Evangelischer Kirchentag
(DEKT)

vom 17.-21. Juni 1987 in
Frankfurt/Main.

Die Kirchentagslosung
"Seht, welch ein Mensch"
wird in 5 Themenbereichen
gegliedert sein.

Der Themenbereich 1 steht unter dem
Leitwort "Von Gott reden - mit Gott
leben."

Die "Einheit Gottes und der Welt"
und damit auch die Frage nach Ge-
stalt und Glaubwürdigkeit unserer
Verkündigung werden hier themati-
siert. Die "Wege des Menschen und
die Wege zum Menschen" stehen im
Mittelpunkt des Themenbereichs 2.
Die Nöte, die durch Arbeitslosigkeit
und Armut entstanden sind, werden
hier auf ihre Ursachen und Änderungs-
möglichkeiten hin bedacht.

Der Themenbereich 3 hat den Leitge-
danken "Menschenwürde wahren -
den Staat sozial gestalten".

Dieser Themenbereich umfaßt ein
sehr weites Diskussionsfeld, das u.a.
die Themenkreise Medien, Ausländer,
Frauen umfaßt.

Im Mittelpunkt des 4. Themenbe-
reichs steht die Entwicklung der
Schritte zu einem Konzil des Friedens.
Hierbei geht es um die dringliche
Notwendigkeit einer weltweiten För-
derung von Gerechtigkeit und Frieden.
Themenbereich 5 schließlich beschäf-
tigt sich mit den Fragen nach der
Versöhnung mit der Natur und der
Stellung des Menschen in Gottes
Schöpfung.

Am Rande des Kirchentags wird ein
Treffen des Dietrich-Bonhoeffer-
Vereins e.V. stattfinden.
Termin und Ort für das Treffen wird
den Vereinsmitgliedern rechtzeitig
mitgeteilt und kann darüber hinaus
von Interessierten bei der Kontakt-
adresse des Vereins (siehe Impressum)
erfragt werden.

136

Dein Volk und die Hohenpriester haben
dich mir überantwortet. Was hast du ge-
tan?

³⁶Jesus antwortete: **Mein Reich ist nicht
von dieser Welt.** Wäre mein Reich von die-
ser Welt, meine Diener würden darum
kämpfen, daß ich den Juden nicht über-
antwortet würde; nun aber ist mein Reich
nicht von dieser Welt.

³⁷Da fragte ihn Pilatus: So bist du den-
noch ein König? Jesus antwortete: Du
sagst es, **ich bin ein König. Ich bin dazu
geboren und in die Welt gekommen, daß ich
die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der
Wahrheit ist, der hört meine Stimme.**

^a 1. Tim 6,13

³⁸Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahr-
heit?

¹Und als er das gesagt hatte, ging er wie-
der hinaus zu den Juden und spricht zu
ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

³⁹Es besteht aber die Gewohnheit bei
euch, daß ich euch einen zum Passafest
losgebe; wollt ihr nun, daß ich euch den
König der Juden losgebe?

⁴⁰Da schrien sie wiederum: Nicht diesen,
sondern Barabbas! Barabbas aber war ein
Räuber.

Jesu Geißelung und Verspottung

19 Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn
geißeln.

²Und die Soldaten flochten eine Krone
aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt
und legten ihm ein Purpurgewand an

³und traten zu ihm und sprachen: Sei
gegrüßt, König der Juden! und schlugen
ihm ins Gesicht.

⁴Da ging Pilatus wieder hinaus und
sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn her-
aus zu euch, damit ihr erkennt, daß ich
keine Schuld an ihm finde.

⁵Und Jesus kam heraus und trug die Dor-
nenkrone und das Purpurgewand. Und Pi-
latus spricht zu ihnen: Seht, welch ein
Mensch!

JOHANNES 18.19

sterben, denn ^aer hat sich selbst
Sohn gemacht. ^a Kap 10,3

⁸Als Pilatus dies Wort hörte, f

sich noch mehr
⁹und ging wieder hinein in das
und spricht zu Jesus: Woher bist
Jesus gab ihm keine Antwort.

¹⁰Da sprach Pilatus zu ihm:
nicht mit mir? Weißt du nicht
Macht habe, dich loszugeben,
habe, dich zu kreuzigen?

¹¹Jesus antwortete: Du hät
Macht über mich, wenn es dir
oben her gegeben wäre. Darin
dir überantwortet hat, der h
Sünde.

¹²Von da an trachtete Pilatus
freizulassen. Die Juden aber sa-
du diesen frei, so bist du ^ac
Freund nicht; denn ^bwer sich
macht, der ist gegen den Kais-
^a St zu Dan

¹³Als Pilatus diese Worte hört
Jesus heraus und setzte sich auf
terstuhl an der Stätte, die da
pflaster, auf hebräisch Gabbat

¹⁴Es war aber am Rüsttag für
fest um die sechste Stunde. Un-
zu den Juden: Seht, das ist eu

¹⁵Sie schrien aber: Weg, weg
Kreuzige ihn! Spricht Pilatus
¹⁶Soll ich euren König kreuzige
henpriester antworteten: Wir
nen König als den Kaiser.

¹⁶Da überantwortete er ihnen
er gekreuzigt würde.

Jesu Kreuzigung und

Sie nahmen ihn aber,
¹⁷und er trug sein Kreuz und
zur Stätte, die da heißt Schäd
hebräisch Golgatha.

¹⁸Dort kreuzigten sie ihn un-
zwei andere zu beiden Seiten.
in der Mitte.

¹⁹Pilatus aber schrieb eine Au

Der ehemalige Verein zur Förderung der Bundesarbeit der Evangelischen Hochschulgemeinden bei den Hochschulen der Bundeswehr e.V. hat sich auf der 4. ordentlichen Mitgliederversammlung am 10.5.1986 einen neuen Namen und eine neue Satzung gegeben. Er heißt jetzt

Dietrich-Bonhoeffer-Verein

zur Förderung christlicher Verantwortung
in Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft e.V.

Was wollen wir?

In der Präambel der Vereinssatzung, gemäß Beschluß der 4. ordentlichen Mitgliederversammlung erstellt und beschlossen vom Vorstand des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins auf seiner Sitzung am 2.8.1986, steht:

"Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein zur Förderung christlicher Verantwortung in Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft e.V. ist aus der Arbeit der Evangelischen Hochschulgemeinden (EHG) bei den Universitäten der Bundeswehr München und Hamburg hervorgegangen. Neubiberg bei München, Standort der Universität der Bundeswehr München, ist der Sitz des Vereins.

Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein arbeitet auf der Grundlage des christlichen Glaubens, wie er im Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers bezeugt worden ist. "Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach Dir." 2.Chronik 20, Vers 12. "Zur Freiheit hat uns Christus befreit." Galater 5, Vers 1.

Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein sucht das Gespräch mit allen Interessierten, insbesondere auch mit den Studenten und Angehörigen der Evangelischen Hochschulgemeinden bei den Universitäten der Bundeswehr. Er möchte über die Institutionsgrenzen der Bundeswehr hinweg der Förderung christlicher Verantwortung in Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft dienen.

Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein ist um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland (EAiD) bemüht. Er fühlt sich der Arbeit des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT) verbunden. Er steht zur Arbeit der Evangelischen Militärseelsorge in einem Verhältnis kritischer Solidarität."

Wie arbeiten wir?

In § 2 Abs.2 der Vereinssatzung heißt es:

"Der Verein dient der Förderung christlicher Verantwortung in Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft. Insbesondere soll

- die Friedensdiskussion und der internationale Gedanke gefördert und zum Engagement für Frieden und Völkerverständigung ermutigt werden;
- zur Auseinandersetzung mit Themen aus den Bereichen Bundeswehr, Kirche und Gesellschaft angeregt werden: dem sollen allgemein zugängliche Vorträge, Diskussionen, andere Bildungsveranstaltungen und Publikationen dienen."

Einmal jährlich lädt der Verein zu einem Jahrestreffen ein (Wiedersehen, Kennenlernen, inhaltliche Diskussionen, Mitgliederversammlung). Bei den Jahrestreffen sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Resolutionsvorschläge von Vereinsmitgliedern, die als Stellungnahme des Vereins gelten sollen, müssen mit 2/3 Mehrheit der Mitgliederversammlung beschlossen werden.

Zweimal jährlich gibt der Verein die Zeitschrift "Verantwortung" heraus. Sie steht für Leserbriefe, Artikel und Anzeigen jedermann zur Verfügung.

Die Zeitschrift "Verantwortung" kostet
Einzelexemplar DM 5.--
Jahresabonnement DM 8.--
Vereinsmitglieder erhalten die

Zeitschrift kostenlos.

Bankverbindung: Postscheckamt
Hannover (BLZ 250 100 30) Konto Nr.
1610 01-306
Dietrich-Bonhoeffer-Verein e.V.;
z.Hd. Herrn Bernhard Rocksloh
(Kassenwart), Bergfried 1,
8390 Passau

Der Verein ist als gemeinnützig an-
erkannt, Spendenquittungen werden
ausgestellt.

Wie erreichen Sie uns?

Kontaktadresse:

Dr. Karl Martin
Am Heienberg 4
6200 Wiesbaden-Sonnenberg
Tel. 06121/54616 oder 542179

Jeder Interessierte kann Mitglied
werden. Mitgliedsbeitrag pro Jahr
(Jahresbeitrag):

- | | |
|--|----------|
| Einzelpersonen | DM 40.-- |
| Familien (pauschal) | DM 50.-- |
| Zivile Studenten,
Wehrpflichtige,
Zivildienstleistende,
Arbeitslose,
Auszubildende,
Schüler | DM 10.-- |



Herrn
Dr. Karl Martin
Am Heienberg 4
6200 Wiesbaden-Sonnenberg

- Ich bitte um weitere Informationen über den Dietrich-Bonhoeffer-Verein.
- Ich bestelle die Zeitschrift "Verantwortung"
 - Einzelexemplar Abonnement
- Mich interessieren die Jahrestreffen und die Veranstaltungen des Vereins. Ich bitte um eine Einladung.
- Ich trete dem Dietrich-Bonhoeffer-Verein bei. Die Vereinspost erbitte ich an die Absenderadresse.

Absender:
.....
.....

Ort, Datum Unterschrift